

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

48 (26.2.1944) [26.2. u. 27.2.1944] Samstag u. Sonntag



Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Waden), Verlagsgebäude: Kaiserhof Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Gillingen, B. Baden u. Aobl. Die Wiedergabe eigener Beiträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unübertragene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezugspreise durch Boten 1.70 RM. einschließl. 10,6 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägertlohn. Postbesteller 2.06 RM. einschließl. 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. - Anzeigenpreis: 3. Bl. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffel B.

60. Jahrgang / Nummer 48

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 26./27. Februar 1944

Einzelpreis 15 Pf.

## „Gesetz des Handelns in absehbarer Zeit bei uns“

Dr. Goebbels: Es geht um die Vorbereitung für die letzte Phase des Krieges - Reichs- und Gauleiter-Tagung

Berlin, 26. Febr. Aus Anlaß des Parteigründungstages am 24. Februar fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP statt, die von dem Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Bormann, geleitet wurde. Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels vermittelte eine Gesamtschau des politischen und militärischen Geschehens, das er durch die Feststellung charakterisierte, daß dieser Krieg ein Kampf um unsere nationale Existenz und eine Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen sei und deshalb mit besonderer Schärfe auszufechten wird. In seiner Eigenschaft als Leiter des interministeriellen Luftkriegsschadensauschusses räumte Dr. Goebbels den Fragen der zivilen Luftverteidigung einen besonderen Platz ein, wobei er betonte, daß die Haltung der Zivilbevölkerung und die Leistung der Partei im Luftkrieg eines der rühmlichsten Kapitel dieses Krieges sei. Es wies dabei nach, daß ebenso wie die immer mehr sich verstärkende deutsche Abwehr und unsere zu immer größerer Wachstumskraft beweisenden, auch auf anderen wichtigen Gebieten unserer politischen und militärischen Kriegsführung alle Ansichten bestehen, daß wir in absehbarer Zeit das Gesetz des Handelns wieder voll und ganz in unsere Hand bekommen.

Partei im Luftkrieg. Aus dem Geist, den die nationalsozialistische Partei unserem Volk in seiner Gesamtheit einimpfte und aus ihrer ständigen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit erwachse jene Haltung, die die männliche Initiative wecke, die allein den feindlichen Luftterror überwinden. Oberbefehlshaber Dacke umriß die Aufgaben und die Entwicklung des Reichsamtes für das Landvolk. Die politische Führung des Landvolks habe zu einer Kraftentfaltung ohnegleichen geführt. Oberbefehlshaber Marrenbach sprach über die Leistungen der deutschen Arbeitsfront im Krieg. Die kriegsführende Heimat könne nur eine Verpflichtung: Waffen, Rüstung, Kriegsproduktion. Im Auftrage des Reichsleiters Dr. Ley berichtete Hg. Walter über die Arbeit auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der Befehlshabermatrimonien. Ueber die militärische Lage sprach der Chef des Wehrmachtsführungsstabes Generaloberst Jodl. Er gab der versammelten Parteiführerschaft einen umfassenden und klaren Überblick über die Kriegslage an allen Fronten. Seine Ausführungen, die im einzelnen keineswegs die Schwierigkeiten verkennen ließen, denen die deutsche Kriegsführung im vergangenen Jahr gegenüberstand und die sie allen Vätern und Abkömmlingen unserer Gegner zum Trotz gemeistert hat, klangen aus in einem von tiefstem Vertrauen zum deutschen Volk und seinem Führer getragenen Ausblick in die Zukunft. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beschloß die Reihe der Vorträge mit einem von leidenschaftlicher Anteilnahme erfüllten Hinweis auf den Führer und die Idee als ständige Kraftquelle der Bewegung und damit der ganzen deutschen Nation.

### Der neue Luftakt

Von Dr. C. C. Speckner

Noch ist der Monat nicht angebrochen, dem der Kriegsgott Mars den Namen gab, der März, an dem einst die germanischen Stämme ihren Herzog führten und die Feldherren ihre Heere aus den Winterquartieren holten - und doch sind wir bereits Zeuge, wie das Tempo der Kriegsentwicklung in Schwung gerät und einem neuen Höhepunkt, dem Kulminationspunkt des Krieges überhaupt, zutreibt. An allen Fronten straffen sich die Ereignisse. Schon in diesem Anfangsstadium wird der große Zusammenhang aller Fronten erkennbar; deshalb ist auch die Abstimmung des Geschehens an der einzelnen Front auf den Gesamtplan das Entscheidende. Daß Deutschland dabei gegenüber seinen Gegnern, die den Krieg über Meere und Kontinente an Europa herantragen müssen, nach dem Gesetz der inneren Linie operieren kann, ist schon eine wesentliche Voraussetzung für den Gang der kommenden Ereignisse.

## Oberhaus: Kein Entschluß ohne Moskauer Billigung!

Neue „erstaunliche“ öffentliche Demütigung Englands vor den Sowjets - Wieder Verschärfung der Polen-Krise

Tg. Stockholm, 26. Febr. Die Polentzise, die das britisch-sowjetische Verhältnis so stark beengt, hat eine neue Verschärfung erfahren. Bekanntlich hatte Churchill in seiner Unterhausrede klar gemacht, daß die Angelegenheit, was England und die Sowjetunion betrifft, bereits in Teheran dadurch geregelt worden sei, daß Churchill und Roosevelt Stalin freie Hand gewährt hätten. Churchill hat in seiner Unterhausrede im Namen der englischen Regierung die sowjetische Grenzforderung im allgemeinen als „billig und vernünftig“ bezeichnet. Nun hat sich die polnische Emigrantenregierung in London abermals zu Wort gemeldet und sich geweigert, das Churchill'sche Todesurteil anzunehmen. Der polnische Emigrantenführer in London weigerte sich, die Kurzon-Linie als sowjetisch-polnische Grenze zu akzeptieren und richtete eine entsprechende Note an Eden. Der Kommandierende der polnischen Streitkräfte innerhalb der britischen und der nordamerikanischen Wehrmacht, General Sosnkowski, hat in einer öffentlichen Erklärung mitgeteilt, daß niemals von den Polen mehr verlangt werden könne, als sie bisher der Sache der Anglo-Amerikaner geopfert hätten. Man könne von den Polen in London nicht verlangen, daß sie sich und ihre Ideen selbst opfern. Londoner Beobachter vertreten die Ansicht, daß Churchill von seiner Unterhaus-Erklärung nicht mehr zurück kann, selbst wenn er, was niemand ernsthaft erwägt, die Absicht dazu hätte.

war, der in der dunkelsten Stunde Englands auf britischer Seite stand und erklärte: „Der Minister, das ist voller Wahnsinn.“ Aber die Wärfel waren gefallen. Wenige Tage darauf sprach der britische Botschafter bei Putsch vor. Er kam, um der jugoslawischen Exilregierung mitzuteilen, daß einige hohe Offiziere Mihailowitsch schuldig seien, mit dem Feind Beziehungen angeknüpft zu haben, und zwar mit Wissen ihres Befehlshabers. Putsch verlangte Beweise, aber das sei nicht möglich gewesen, „weil die Enthüllung die militärische Sicherheit hätte kompromittieren können“. Putsch protestierte und erklärte, daß er das Recht hätte, die Beweise zu erhalten, wenn sein Kriegsminister eines Verrats angeklagt werde. Der britische Botschafter Stevenson gab ihm aber keine Antwort.

### Demokratische Gegenpartei gegen Roosevelt

Washon, 26. Febr. Roosevelts erster Staatssekretär Harry Woodring, den er 1940 entließ, weil er den Kriegssturz nicht mitmachen wollte, hat in New York eine „freie demokratische Partei“ ins Leben gerufen. Voraussichtlich wird sich auch Roosevelts früherer Wahlmanager, der demokratische Parteiführer Jim Farley, der neuen Partei anschließen. Man rechnet mindestens damit, durch starke Abspaltungen Roosevelts Wahlausichten erheblich herabsetzen zu können.

### Australien gibt keine Stützpunkte her

Washon, 26. Febr. Der australische Außenminister D. Evatt sagte im Abgeordnetenhaus, daß keine australische Regierung auch nur für einen Augenblick auf den Vorschlag, Neu-Britannien an die Vere. Staaten nach dem Kriege abzutreten, eingehen würde und auch keine australische Regierung die Abtretung Neu-Kaledoniens genehmige. Diese Abtretungen wurden in einem amerikanischen Blatt vorgeeschlagen.

Bei der Fortsetzung der Unterhausdebatte hat der englische Außenminister Eden erklärt, in Teheran seien keine Interessenskonflikte festgelegt worden. Er verurteilte daraus die Folgerung abzuleiten, daß es der britischen Politik auch in Zukunft absolut freistehen werde, sich an den Angelegenheiten Europas und seiner Nationen zu interessieren. Der Fall Polen zeigt, daß London sich zwar „interessieren“ kann, aber nichts mitzureden hat. Eine im Oberhaus abgegebene Erklärung Viscount Cranborne, des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, wird in Londoner diplomatischen Kreisen als neue „erstaunliche“ öffentliche Demütigung Englands vor Moskau bezeichnet. Cranborne mußte offensichtlich auf Moskauer Verlangen noch einmal vor der ganzen Welt öffentlich wiederholen, daß die britische Regierung in keiner Weise politische Entschlüsse ohne vorherige Zustimmung mit Moskau faßt. Das Oberhausmitglied Viscount Samuel, ein Jude, hatte eine derartige Loyaltätsklärung ausdrücklich verlangt. Er hatte nämlich behauptet, die englische Regierung habe seinerzeit im polnischen Konflikt eine Vermittlungsaktion unternommen, ohne vorher mit Moskau Fühlung zu nehmen und sich dort zu erkundigen, ob dem Krenel eine solche Aktion auch genehm sei. Cranborne unterstreicht noch einmal, daß die britische Regierung engste Fühlungnahme mit der Sowjetregierung aufrecht erhalte und daß sie niemals zu irgendeiner Zeit eine den Sowjets unwillkommene Maßnahme getroffen habe. Diese Erklärung mußte abgegeben werden, obwohl Churchill bereits in seiner letzten Unterhausrede der Welt die Kapitulation Englands vor Moskau in allen europäischen Fragen ausdrücklich mitgeteilt hat.

### Warum England Tito anerkennt

Vigo, 26. Febr. Wie News Week berichtet, blieb Churchill nach der Teheraner Konferenz nichts anderes übrig, als Tito anzuerkennen. Ueber die Hintergründe dieses Schrittes schreibt das Blatt unter anderem: Schon im Dezember nach der Teheraner Konferenz hatte Churchill sich über den Gang einer Aktion im Hinblick auf die Lage in Jugoslawien entschieden. Er sah Erzherzog Peter und den Emigranten-Premierminister Puritsch in Kairo. Selten in seiner Laufbahn hatte Churchill eine unangenehmere Aufgabe zu erfüllen. Er mußte die jugoslawische Exilregierung informieren, daß er keine andere Alternative hatte, als Tito als den Führer des jugoslawischen Widerstandes anzuerkennen. Peter sagte nichts, aber Puritsch verteidigte seine Stellung. Er sprach von dem Tag, an dem Mihailowitsch der einzige Jugoslawe

## Gestern 102 Großbomber bei Terrorangriffen vernichtet

Schwere Kämpfe am Mittelabschnitt der Ostfront - Terrorangriffe auf Augsburg, Regensburg und Fürth

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Dnjestr und Krivoi-Rog sowie nordwestlich Kirowograd scheiterten zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets unter hohen feindlichen Verlusten. Bei Swenigorobka warfen unsere Truppen die Bolschewiken aus stark ausgebauten Stellungen. Im Gebiet südlich des Pripiet kam es zu erbitterten Abwehr- und Angriffskämpfen. Dabei wurden von 40 angreifenden Panzern 37 abgeschossen. Eigene Kavallerieverbände führten erfolgreiche Unternehmungen tief in das Gebiet der Pripiet-Sümpfe durch. Fortgesetzte Angriffe der Sowjets südlich der Berejina wurden zerschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde abgeriegelt. Nördlich Rogatschew errangen unsere Truppen gegen den mit überlegenen Kräften angreifenden Feind nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg. Auch westlich Kriischew, südlich Witebsk und im Nordabschnitt der Ostfront scheiterten feindliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff.

treffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines weiteren Transportschiffes ist zu rechnen.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten Unterseeboote im Atlantik, im Mittelmeer und im Indischen Ozean sieben Schiffe mit 35 185 BRT, elf Frachtschiffe sowie zwei Geleitzerschiffe. Drei weitere Schiffe wurden torpediert.

Nordamerikanische Bomberverbände setzten auch gestern bei Tage ihre Angriffe gegen Orte in Süddeutschland, besonders gegen die Städte Augsburg, Regensburg und Fürth, fort. In der vergangenen Nacht griffen britische Terrorverbände abermals die Stadt Augsburg an. Es entstanden besonders in den Wohnvierteln starke Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einige feindliche Störflugzeuge warfen Bomben in West- und Norddeutschland. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 102 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, darunter 102 viermotorige Bomber.

### Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

Der Führer verlieh am 12. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Heinrich Bronhart von Schellenbors, Kommandeur eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, als 394. Soldaten; Oberst Karl Lorenz, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Großdeutschland“, als 395. Soldaten; Oberleutnant Meinhard von Laucher, Kommandeur eines schlesischen Panzer-Regiments als 396. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

ody  
yck-  
ann  
pers  
eta  
sich  
m  
Ugel.  
6.45  
ol  
ER  
alle  
uch  
in die  
zugel.  
ngelo-  
g. zug.  
7.15  
lassen.  
Dam-  
Bals.  
holung:  
er der  
ssen.  
üb mit  
zugel.  
mda-  
nkunst.  
„Ein  
2. zug.  
30 Uhr:  
neueste  
19.30  
00 Uhr:  
die Wa-  
ngel.  
15.7.00  
Neue  
D. zug.  
Krahl  
Kultur.  
Vorgen  
vorstei-  
helm“.  
täglich  
stad-  
b 4.30  
erstag  
raum“.  
Zutritt.  
Mo.,  
19.30  
Diplo-  
massen.  
le:  
6.30  
nicht  
schen-  
chen“  
stein“  
n.



# In 120 Stunden 500 Terrorflugzeuge vernichtet

## London über den 4. deutschen Großangriff: Große Bombenmenge und beträchtliche Schäden

Berlin, 26. Febr. Die anglo-amerikanischen Terrorbomber holten sich bei der Weiterführung ihrer Angriffe gegen das Reichsgebiet am 24. Februar und in der Nacht zum 25. Februar wiederum folgenschwere Verluste. Ihre erneuten Versuche, durch gleichzeitige Einfüge aus verschiedenen Richtungen die deutsche Luftabwehr aufzusplittern oder lahmzulegen sowie durch Täuschungsmanöver bei dem nächtlichen Angriff gegen Schweinfurt unsere Nachtjäger irrezuführen, vermochten nicht die tiefen Verluste zu vermeiden, die ihnen durch deutsche Jagd- und Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe beigebracht worden sind. Die Briten und Nordamerikaner verloren bei diesen Aktionen, wie der Wehrmachtsbericht vom 26. Februar meldet, insgesamt 166 Flugzeuge, darunter 143 viermotorige Großbomber mit 1300 Mann stiegenden Personals, innerhalb einer Zeitpanne von kaum 15 Stunden.

Vom 20. Februar bis heute küßten sie in fünf Tagen rund 500 Flugzeuge, weitaus in der Mehrzahl viermotorige Bomber, durch die deutsche Luftabwehr ein. Der damit verbundene Ausfall von fast 4000 Fliegerjoldaten mit langer Spezialausbildung, 1800 hochqualifizierten Flugzeugmotoren und nahezu 5000 Maschinenanonen und Maschinengewehren innerhalb eines Zeitraums von 120 Stunden zeigt den Anglo-Amerikanern überzeugend die immer weiter anwachsende Stärke der deutschen Luftverteidigung.

Die britische Hauptstadt hat in der Nacht zum Freitag ihren 4. Großangriff in den letzten vier Tagen erlebt. Der Londoner Nachrichtendienst mußte gestehen, daß der deutsche Angriff sehr schwer gewesen ist. So sprach er dann von einer „großen Menge Spreng- und Brandbomben, die in vielen Teilen Londons gefallen“ und fügte hinzu, daß der Schaden beträchtlich sei. An anderer Stelle wird erklärt: „Nach einer Woche von Luftangriffen, die schwer und anhaltend waren, fühlt jeder von uns, daß der ‚Blitz‘ wiedergekommen ist. Wir erkennen die Schwere der Angriffe an der Wildheit unseres Abwehrereinsatzes.“ Der „Daily Sketch“ und die „Times“ zeigen Abbildungen von zwei riesigen Bombentrümmern, in denen ganze Fabriken verschwunden sind. Am Donnerstag konnten die Londoner nach „Evening Standard“ sogar am helllichten Tage deutsche Flugzeuge über London beobachten, die jedoch keine

Bomben abwarfen, sondern vermutlich die Schäden nach den Nachtangriffen fotografieren wollten.

Die Londoner beginnen nun, nicht ohne einen gewissen Unwillen, sich wieder auf neue regelmäßige und langanhaltende Bombenabwürfe einzustellen, beginnt eine Londoner Meldung von „Atonbladet“. Am Donnerstagabend seien die deutschen Bomben sowohl in den Außenbezirken als auch in den Innenbezirken Londons gefallen. Eine Hauptgasleitung sei getroffen worden und eine riesenflamme emporgeschlagen. Da die Deutschen von der französischen Küste aus anfliegen, hatten die englischen Nachtflieger sehr geringe Chancen. Die Deutschen flogen mit der Windrichtung über London mit einer ungeheuren Schnelligkeit.

### Die Terrorflieger gefahren über der Schweiz

Bern, 26. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: „In der Nacht zum 26. Februar 1944 wurde unser Luftraum erneut durch alliierte Flugzeuge verlegt. Eine große Zahl englischer Bombenflugzeuge überflog vor allem den nördlichen Teil unseres Landes zwischen 20.57 und 1.25 Uhr in nordöstlicher Richtung. Ein viermotoriger Bomber, dessen fliehbildige Besatzung sich durch Fallschirmsprung retten konnte, stürzte um 1.07 Uhr bei Bülhal in der Nähe von Einsiedeln ab. Von der Besatzung konnte bis zur Stunde erst ein Teil aufgefunden und interniert werden.“

Vorher war amtlich u. a. mitgeteilt worden: In den ersten Nachmittagsstunden des 25. Februar überflogen alliierte Flugzeuge wiederholt den schweizerischen Luftraum im Norden und Nordwesten. Das erste dieser Flugzeuge stürzte in der Gegend von Kirchberg in Zoggenburg ab und zerfiel. Ein zweites amerikanisches Flugzeug mußte in Nöthenen notlanden.

### Acht britische Bomber auf Südschweden

Stockholm, 26. Febr. Nach der Ueberfliegung Südschwedens durch schwere alliierte Flugzeuge am Donnerstagabend gegen 9 Uhr wurde, wie Atonbladet berichtet, das ganze Gebiet zwischen Helsingborg und Höganäs von Militär abgeflucht. Freitag erbeutete man nicht weniger als acht Bomber, die unerwartet nördlich Helsingborg lagen. Die Nationalität der Bomber sei „noch nicht genau“ festgestellt, „wahrscheinlich“ handele es sich um englische viermotorige Bomber.

# Die Strategie des Bombenterrors eine Fehlrechnung

## Londoner Blatt: Bevorzugung der Luftwaffe verhinderte Ausbau der Landmacht um 80 Prozent

Berlin, 26. Febr. In dem Augenblick, in dem der anglo-amerikanische Bombenterror auf Befehl Stalins eine neue Steigerung erfahren soll, untersucht B. W. Germain in der Londoner „Contemporary Review“ die Frage, ob die durch den Bombenterror angestrebte Beeinträchtigung des deutschen Rüstungspotentials in einem vernünftigen Verhältnis zur Festlegung der eigenen Industrie auf Luftwaffenproduktion steht; diese Frage wird von ihm entschieden verneint.

Zur richtigen Einschätzung des für die Bombenflugzeuge festgelegten Teils der britischen Kriegsbemühung wird ein Wort des Arbeitsministers Bevin zitiert, wonach die britische Luftwaffe beinahe ebenso stark sei wie das britische Heer im Jahre 1918. Dieses zählte damals vier Millionen Menschen, so daß offenbar bei der Luftwaffe die Rüstungsarbeiter, größtenteils Frauen, mitgerechnet sind. Es wird jedoch geschätzt, daß mindestens 60 v. H. der gesamten britischen Kriegsanstrengung der Herstellung von Flugzeugen und mindestens 40 v. H. der Herstellung von Bombenflugzeugen gilt. Gegenüber diesem Einsatz müssen die mutmaßlichen Erfolge in der Herabsetzung des deutschen Rüstungspotentials auch dann gering erscheinen, wenn man sie von englischer Seite noch so optimistisch einschätzt.

Der Wert des strategischen Einsatzes der Luftwaffe wird dann an Hand von einfachen Berechnungen und Ueberlegungen untersucht. Wenn man die Schädigung des deutschen Rüstungspotentials durch die Bombenangriffe mit etwa 10 v. H. annehme, so könne doch kein Mensch behaupten, daß diese 10 v. H. den Krieg entschieden haben würden. Wenn dagegen die anglo-amerikanischen Mächte auf ihre Bombenflugzeuge verzichtet hätten, so würde 40 v. H. ihrer Kriegsanstrengungen für die Ausrüstung ihrer Landarmee frei geworden sein. Da Landmaschinen so viel billiger seien als Luftmaschinen, würde dies eine Steigerung ihrer Landausrüstung

um etwa 80 v. H. bedeutet haben. Zum Schluß wird noch eine einfache wirtschaftliche Ueberlegung angeführt.

Das Flugzeug sei eine nützliche Ergänzung aber kein Ersatz für die anderen Waffen oder Dienstleistungen, und die Vorherrschaft in der Luft könne für einen allzu teuren Preis erkaufte werden.

Es wäre falsch, so schreibt die „Essener Nationalzeitung“, diese ersten Betrachtungen einer einflussreichen Londoner Monatschrift unterschätzen zu wollen; ebenso falsch wäre es aber sicherlich, sie in allen Punkten für bare Münze zu nehmen. Zunächst ist festzustellen, daß sich der Artikel ausschließlich auf die britische Luftwaffe bezieht und mit keinem Wort die deutsche Luftwaffe erwähnt. Die Bedeutung des sorgfältig gezielten Angriffs nach mehrmaligen Ueberfliegen des Ziels, wie er von der deutschen Luftwaffe geübt wird, ist ja auch in keiner Weise mit dem Teppichbomben und den Terrorangriffen der britischen Bombtreiber zu vergleichen. Im übrigen dürfte selbst die ersten Zweifel, die in diesem Artikel an der Wirksamkeit dieser Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung zum Ausdruck gebracht werden, kaum einen Einfluß auf die weitere Durchführung dieser Angriffe haben. Die deutsche Zivilbevölkerung, welche die Ziellosigkeit der britischen und amerikanischen Luftangriffe kennt, kann ihre militärische Widerstandskraft ebensogut beurteilen, wie sie sich von der Verschwendung wertvollen Rüstungspotentials, die in diesen Terrorangriffen liegt, ein Bild machen kann. Beide Ermüdungen mögen ein schwacher Trost sein, wenn Wohnhäuser brennen und unerlässliche Kulturgüter zerstört werden. Aber eine gewisse grimme Genugtuung liegt doch darin, daß der Gegner seine Kräfte mit solcher Hartnäckigkeit auf Blüthenflügel und Kuchenschäume konzentriert. Als Don Quixote gegen Windmühlensflügel kämpfte, tat er es in Ermangelung wirklicher Gegner. Im totalen Krieg können solche Irrtümer nur die schwersten Folgen haben.

Geständnis des britischen Kriegspremiers die Grundlage der anglo-amerikanischen Kriegsführung überhaupt; ihm werden alle anderen Aktionen in ihrer Planung und Zielsetzung unterstellt und nichts anderes als seine Steigerung hat Churchill ankündigen können, als er vor dem gespannten Unterhaus über die Kriegslage sprach. Er hat sich damit zu der These Harris' und Arnolds betannt, daß jeder Landtschlacht erst eine gewonnene Lufttschlacht vorangehen müsse. Zwar haben die Ereignisse in Südtalien bewiesen, daß diese These nur bedingt richtig ist; aber vielleicht hat sie neben dem militärischen Ziel auch noch einen politischen Zweck, nämlich den auf eine rasche Eröffnung einer zweiten Landfront drängenden sowjetischen Verbänden wieder hinzuhalten. Zudem hat die „Paris“ des Luftkrieges bereits viele an die obige These geknüpfte Kombinationen berichtet.

Als die englischen Terrorangriffe auf Deutschland im vorigen Jahre zeigten, daß die britische Luftwaffe der gestellten Aufgabe auch nicht annähernd gewachsen war, wurden alle Hoffnungen auf die sich mehr und mehr füllenden Reihen der nordamerikanischen Bombertaffeln gesetzt, die wie „ein großes Bugeleisen“ über den Kontinent herfallen und „alles niederplätten“ sollten. Die USA-Bomber kamen; aber wenn sie aus Deutschland wieder zurückkamen, waren ihre Reihen jeweils mehr als dezimiert. Solche Verluste wie in den Tagen von Schweinfurt oder Kiel-Wilhelmshafen waren auf die Dauer nicht tragbar. Darum galt es, diesen Bombern die Gefahr der deutschen Jagd vom Hals zu schaffen. In aller Eile wurden Langstreckenjäger gebaut und mit den „besten und schnellsten Motoren der Welt“ und „den stärksten Waffen der Welt“ den Bombern als Begleitgeschwader bis tief in das Reichsgebiet herein mitgegeben. Die Langstreckenjäger kamen: am 11. Februar erfolgte der erste große Aufeinanderprall der amerikanischen Jagdflugzeuge mit der deutschen Jagdabwehr. Mit typischem Yankeehochmut hatten die Amerikaner angekündigt, daß sie die deutschen Jagdflugzeuge herausforderten, „um sie niederzuplätten“. Das Ergebnis dieser Schlacht, bei der trotz des Jägerhochs 51 amerikanische Flugzeuge, darunter 32 viermotorige Bomber, vernichtet wurden, bewies, daß auch der Langstreckenjäger kein Allheilmittel gegen die deutsche Verteidigung darstellt. Da das Mittel nicht ausreichte, wollte man die Taktik ändern: war die deutsche Abwehr nicht schlagartig zu brechen, so sollte sie durch zahlreich aufeinanderfolgende Angriffe zermürbt werden. Am 20. Februar begann mit dem Angriff auf Leipzig eine neue Serie von solchen Zermürbungsangriffen. War aber schon der Lufttakt mit dem Verlust von 83 Bombern sehr schmerzhaft, so zeigte sich, daß die deutsche Abwehr auch nach dreimal 24 Stunden noch genau so auf der Höhe ihrer Aufgaben war. Wieder suchte der Feind einen Ausweg durch eine Aenderung seiner Taktik: führten mehrere gleichzeitige Angriffe vielleicht eher einen Erfolg. Und so kündigte der Gegner seine „kombinierten Angriffe“, seine „Doppelschläge von West und Süd“ als eine entscheidende Phase des Krieges an. Aber wieder waren unsere Jäger auf dem Posten; ob die Einfüge im Nordwesten oder Südwesten des Reiches oder vom Süden her über die Alpen erfolgten: ein Viertel, ja sogar die Hälfte der eingesetzten Flugzeuge kehrten nicht mehr zurück. Es ist eine stolze Bilanz, wenn unsere Jäger in fünf Tagen 600 feindliche Flugzeuge vernichteten, eine Bilanz, die den Feind zu der Frage zwingt, ob sich derartige Angriffe auf die Dauer nicht doch als „unrentabel“ erweisen würden.

Nach dem Scheitern dieser kostspieligen strategischen Experimente weiß sich Churchill keinen anderen Rat, als „das Uebel an der Wurzel anzugreifen“. Wenn man schon nicht der deutschen Jagd Herr zu werden vermag, dann bleibt nichts übrig, als an die Jägerproduktion heranzugehen. Und so kündigte er nun am letzten Dienstag an, daß jetzt die deutschen Jagdflugzeugfabriken „eliminiert“ werden sollten, so daß dann der Luftkrieg gegen ein nur noch durch Flak geschütztes Deutschland zu führen wäre. Den Start zu dieser neuen Offensive haben wir bereits hinter uns. Selbst Churchill wird angesichts seiner so rapid gestiegenen Verlustziffern nicht behaupten können, daß er sich verheißungsvoll angelassen hat. Es ist ein Spiel mit falschen Karten, wenn man jetzt wieder zu dem abgegriffenen Trick greift, die Angriffsbilanz durch willkürliche Erfolgsbehauptungen „aufzuwerten“. Abdiert man nämlich die Prozentziffer der deutschen Jägerfabriken, die bei den jeweiligen Angriffen angeblich vernichtet wurden, dann wäre unsere Jagdflugzeugproduktion bereits nahezu zu 300 Prozent vernichtet worden. Da mag es für die anglo-amerikanischen Piloten ein unlassbares Mittel sein, woher denn dann die Hornissen Schwärme von deutschen Jägern kommen, durch die ihre Bomber sich jeweils erst eine Gasse bahnen müssen.

### Die totgesagte Luftwaffe wieder da

Aber es gibt der Mittel für Churchills und Roosevelts Flieger noch mehr. Das größte war wohl dieses, daß die längst totgesagte deutsche Bombenwaffe, angesichts deren angeblicher Hilflosigkeit in der englischen Öffentlichkeit bereits die Aufhebung der Verbunteilung verlangt worden war, plötzlich „von den Toten auferstand“ und „den Blitz“ wieder über Englands Hauptstadt brachte. Nun hebt ein großes Rätselraten im Londoner Wälderwald an: Wie können die Deutschen so ungeschoren die feuerpeinenden Abwehrartillerie unserer Flak durchbrechen, wie ist es möglich, daß ihre Formationen nicht auseinandergeprengt werden, wie ist gegenüber den eigenen hohen Verlusten über dem Kontinent die so erstaunlich geringe deutsche Verlustziffer bei ihren Großangriffen auf London erklärlich — konnte doch Reuter nach dem Großangriff zum Mittwoch nur kleinlaut sich äußern: „wie man glaubt, wurden zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen“? Man sucht in den deutschen Zeitungen nach Anhaltspunkten und findet lediglich, daß hier auffallenderweise in diesem Zusammenhang das Wort „Vergeltung“ nicht vorkommt. Was steht da wieder dahinter?

So viele Fragen, so viele Argumente, die der feindlichen Kriegsführung ein Tempo auferlegen, gegen das sie sich, wie die letzte Rede Churchills besonders deutlich zeigt, ganz auffällig sträubt. Es war seit zwei Jahren das Ziel der Strategie Churchills, Mittel und Wege zu finden, um vom „Sprung über den Graben“, der mit dem Risiko des Genidbruchs verbunden ist, hinwegzukommen oder auf diesem erst dann aufsetzen zu müssen, wenn dieses Risiko auf anderem Wege, wie dem inneren Zusammenbruch des Reiches, der Aufröhlung der Ostfront, dem „D-Schlag“ gegen den Unterleib der Achse“ oder neuerdings wenigstens durch die Niederzämpfung der deutschen Jagdabwehr vorher behoben wäre.

### Die Zeit treibt sie zur Eile an

Können sich die Westmächte heute noch länger eine solche Einhaltetaktik erlauben, wenn ihnen von Stalin täglich vorgeredet wird, daß die Zeit für Hitler arbeitet und jeder Zeitgewinn somit auf das Konto des Reiches zu buchen ist? Nicht nur daß Stalin jetzt auf die Einlösung des Teheraner Beschlusses drängt, nicht nur daß die militärischen Ereignisse selber den Kriegstreibern Pläne und Tempo vorschreiben, gewinnt jetzt auch die britische und nordamerikanische Innenpolitik einen entscheidenden Einfluß auf die militärischen Planungen. In England haben die Nachwahlen zum Unterhaus bewiesen, daß das jetzige Parlament nicht mehr das Volk vertritt und daß Churchills Politik, mit Hilfe des sog. Burgfriedens die derzeitige Parteienkonstellation beizubehalten, vom Volk abgelehnt wird. Diese Entwicklung ist so alarmierend geworden, daß Churchill nach einer Neutermelung sich mit dem Gedanken trägt, eine Volksabstimmung über den Parteien-Burgfrieden herbeizuführen, um sich auf diesem Wege eine demokratische „Generalvollmacht“ für seine Kriegspolitik zu sichern. Ob Volksabstimmung oder nicht — jedenfalls muß Churchill in kürzester Frist militärische Erfolge nachweisen können, wenn die Vertrauenskrise nicht so akut werden soll wie dies bereits im Lager seines Freundes Roosevelt der Fall ist: denn letztem großen „Regierungsprogramm für 1944“, das er im Januar ankündigte, sind bis heute schon sämtliche fünf Punkte vom

Parlament mit tödlicher Wirkung sabotiert worden, der Steuerplan ebenso wie die Ueberprüfung der Kriegskontrakte, das Farmerprogramm nicht minder wie das Anti-Inflationsprojekt oder vor allem das Arbeitsbeschäftigungsgesetz. Und im Zeichen dieses offenen Konflikts zwischen Weisem Haus und Volksvertretung muß Roosevelt in den Wahlkampf um die Präsidentschaft ziehen. Haben schon die letzten Wahlen die demokratische Mehrheit gebrochen, so wird ein Roosevelt, der nicht bis 7. November mit ganz entscheidenden Erfolgen auszuwarten hat, vom Votum des Volkes hinweggeleitet werden. Das ist wohl der schärfste Stachel, der Roosevelt auf seinem Kriegspfad zur Eile antreibt und ihn zwingt, Risiken in Kauf zu nehmen, denen er sonst wohl gerne aus dem Wege ginge. Im Zeichen dieser Eile werden die kommenden Ereignisse stehen, aber auch so zu werten sein. In lauerender Ruhe, unbeteiligt von innerem Druck, steht die deutsche Kriegsführung bereit, um dem Gegner nichts an seiner Prophezeiung zu schenken, daß die kommende Phase des Krieges für ihn die blutigste und schrecklichste werden wird.

### Nur mit einer Feder bescheidet im Regierungshotel

Genf, 26. Febr. Ueber die infolge der Kriegereignisse in den vier Staaten in erschreckend hoher Zahl auftretenden Fälle von Geisteskrankheit gibt der Newyorker Korrespondent des Londoner „Daily Mirror“ mehrere Einzelheiten bekannt. Die meisten Fälle von Geisteskrankheit seien unter den wichtigsten Behördenangehörigen festzustellen. Nach sachverständigen Berichten seien in einem Regierungsgebäude allein 30 Fälle von Verfolgungswahn, Depression und Geistesverwirrung vorgekommen. Eine Frau sei in einem von Regierungsbeamten bewohnten Hotel „nur mit einer Feder bescheidet“ umhergepaziert.

### Kulturelle Rundschau

Im Zentralverlag der NSDAP. erscheint „Mein Kampf“ in spanischer Uebersetzung.  
Im Alter von 56 Jahren ist der Schriftsteller und Schriftleiter Gerhard Bohmann gestorben.  
Der Volkspreis der deutschen Gemeinden ist dem im Osten gefallenen Leo Fleber und Ed. Wenzl zurkannt worden.  
In Schweden ist ein Gemälde aufgefunden worden, das nach dem Gustaden der Schwedischen Akademie zugeordnet wird.  
Der Wiener Vater und Akademieprofessor Josef Jungwirth begina in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag.  
Frau Elise Poffe, die Witwe von Professor Poffe, hat der Stadt Mainz 154 Handzeichnungen ihres Mannes übergeben.  
Leffing „Minna von Barnhelm“ errang in neuzeitlicher Sprache im Nationaltheater einen durchschlagenden Erfolg.  
Drei unbekannte Lieder von Wagner wurden vor kurzem bei einem Wiener Sammler gefunden. Ein alter Notenbuch mit dem Titel „Frühlingssieder Wiener Komponisten“ enthält die Lieder, die Wagner — laut eigenhändig verfaßtem Verzeichnis seiner Kompositionen — am 14. Januar 1791, also in seinem Sterbejahr komponiert hat. Die Lieder sind später verlorengegangen und galten für verschollen. Es ist einwandfrei erwiesen, daß es sich um jene drei Gesänge handelt, die Wagner, wie wir von seinen Biographen wissen, in seinem Todesjahr komponiert hat. Es liegen ihnen zeitgenössische Texte von dem 1821 gestorbenen Liederdichter Christian Adolf Oberde („Zehnmal nach dem Frühling“, „Das Rindespiel“) und von Sturm („Danteseinfinden gegen den Schöpfer des Frühling“) zugrunde.

Neue Operetten. Am Stadttheater Wetzlar wurde kürzlich die Operette „Mästerke“ uraufgeführt. Den Text schrieb Fritz Biedauer, die Musik Hans Veger, der städtische Musikdirektor in Wetzlar.  
Am Stadttheater Dellbrunn wurde am 21. Februar die Operette „Liede um Barbara“ von Günther Martin und Fritz Wilde mit Musik von Willi Kölling uraufgeführt werden. Die drei an der Dellbrunner Bühne wirkenden Autoren haben auch die künstlerische und musikalische Einstudierung und Leitung übernommen.  
Gerhard Bohmann gestorben. Am 19. Februar starb in Berlin nach langem schweren Leiden der Schriftsteller und Schriftleiter in der Kulturpolitik des Deutschen Nachrichtenbüros Gerhard Bohmann.

### Gegenstände aus NE-Metall in Büros beschlagnahmt

Die Reichsstelle Eisen und Metalle hat alle Einrichtungs- und Ausstattungsgegenstände aus Kupfer, Nickel, Zinn, Blei und Zink in diesen Betrieben in Verwaltungsgebäuden und Büros der gewerblichen Wirtschaft mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt. Zu den beschlagnahmten Gegenständen gehören u. a. Geländer, Gitter, Türen, Tür- und Wandbeschläge, Türdrücker und Fenstergriffe, Schieber jeder Art, Beschützungsbänder, Ausgenommen von der Beschlagnahme sind lediglich Ausstattungsgegenstände von besonderem historischen Wert, Führerblätter und Büchsen sonstiger fahrender Verkehrsmittel des Dritten Reiches, sowie Gegenstände die zur Hauptphase oder ganz aus anderem als dem zuvor erwähnten Material bestehen (z. B. Türgriffe aus Leichtmetall). Eine Veränderung an den beschlagnahmten Gegenständen ist verboten, ebenso sind Beschädigungen darüber ohne Genehmigung der Reichsstelle unzulässig. Die Weiterbenutzung ist bis zur Ausrüstung erlaubt. Die Betriebsführer müssen die beschlagnahmten Gegenstände nach Ausrüstung und nach deren Weisung abliefern. Zunächst sind zur Einlieferung an die Reichsstelle alle Gegenstände, nicht erst mit dem Ausrüstwert verbundenen Gegenstände, Gitter, Geländer, Tür- und Wandbeschläge, soweit sie nicht aus Geländen der Eisenzeit unentbehrlich sind, sondern zur Hauptphase der Verkleidung oder Verschönerung dienen, sowie alle sonstigen feststehenden Gegenstände, die ohne Anwendung von Beschädigung nachhandwerker ausgebaut werden können. Diese zur Einlieferung aufzufertigen Gegenstände müssen bis zum 30. April 1944 dem zuständigen Vertrauensbänder angeboten werden.  
Für Türdrücker, Fenstergriffe und unentbehrliche Beschützungsbänder ist unverzüglich der erforderliche Ersatz in Auftrag zu geben. Die neuen zur Einlieferung aufzufertigen demjenigen Zeitpunkt, in dem der Ersatz zur Verfügung steht. Dafür ist ein besonderer Formular auszufüllen. Die Bestellung des Ersatzes soll möglichst über den örtlichen Handel und das örtliche Handwerk erfolgen.

### Pensionsgefäßhaltung ist verboten!

Aus geodener Veranlassung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Erziehung und das Betreiben von Pensionsgefäßbetriebern verboten ist. Wer daher Verfall für andere Personen oder Ausstattungen züchtet oder hält und diesen Aus- und Ausrüst- oder Schlachtgefäß oder Erzeugnisse (Hier) hieron liefert, vertritt gegen die Bestimmungen und wird bestraft. Selbstverleger in Eltern dürfen nur solche Haushaltungen sein, die das Gefäß regelmäßig selbst halten, d. h. stillern, pflegen usw.

### Geänderte Schweinepreise

Mit Wirkung ab 6. 3. 1944 wird der Preis für Metzschweine der Schlachtkategorie c im Gewicht von 100 bis 119,5 Kilogramm um 2,40 Mark, der für Schlachtkategorie d im Gewicht von 120 bis 139,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie e im Gewicht von 140 bis 159,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie f im Gewicht von 160 bis 179,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie g im Gewicht von 180 bis 199,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie h im Gewicht von 200 bis 219,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie i im Gewicht von 220 bis 239,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie j im Gewicht von 240 bis 259,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie k im Gewicht von 260 bis 279,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie l im Gewicht von 280 bis 299,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie m im Gewicht von 300 bis 319,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie n im Gewicht von 320 bis 339,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie o im Gewicht von 340 bis 359,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie p im Gewicht von 360 bis 379,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie q im Gewicht von 380 bis 399,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie r im Gewicht von 400 bis 419,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie s im Gewicht von 420 bis 439,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie t im Gewicht von 440 bis 459,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie u im Gewicht von 460 bis 479,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie v im Gewicht von 480 bis 499,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie w im Gewicht von 500 bis 519,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie x im Gewicht von 520 bis 539,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie y im Gewicht von 540 bis 559,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie z im Gewicht von 560 bis 579,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie aa im Gewicht von 580 bis 599,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ab im Gewicht von 600 bis 619,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ac im Gewicht von 620 bis 639,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ad im Gewicht von 640 bis 659,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ae im Gewicht von 660 bis 679,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie af im Gewicht von 680 bis 699,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ag im Gewicht von 700 bis 719,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ah im Gewicht von 720 bis 739,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ai im Gewicht von 740 bis 759,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie aj im Gewicht von 760 bis 779,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ak im Gewicht von 780 bis 799,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie al im Gewicht von 800 bis 819,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie am im Gewicht von 820 bis 839,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie an im Gewicht von 840 bis 859,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ao im Gewicht von 860 bis 879,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ap im Gewicht von 880 bis 899,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie aq im Gewicht von 900 bis 919,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ar im Gewicht von 920 bis 939,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie as im Gewicht von 940 bis 959,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie at im Gewicht von 960 bis 979,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie au im Gewicht von 980 bis 999,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie av im Gewicht von 1000 bis 1019,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie aw im Gewicht von 1020 bis 1039,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ax im Gewicht von 1040 bis 1059,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ay im Gewicht von 1060 bis 1079,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie az im Gewicht von 1080 bis 1099,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ba im Gewicht von 1100 bis 1119,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bb im Gewicht von 1120 bis 1139,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bc im Gewicht von 1140 bis 1159,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bd im Gewicht von 1160 bis 1179,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie be im Gewicht von 1180 bis 1199,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bf im Gewicht von 1200 bis 1219,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bg im Gewicht von 1220 bis 1239,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bh im Gewicht von 1240 bis 1259,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bi im Gewicht von 1260 bis 1279,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bj im Gewicht von 1280 bis 1299,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bk im Gewicht von 1300 bis 1319,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bl im Gewicht von 1320 bis 1339,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bm im Gewicht von 1340 bis 1359,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bn im Gewicht von 1360 bis 1379,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bo im Gewicht von 1380 bis 1399,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bp im Gewicht von 1400 bis 1419,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bq im Gewicht von 1420 bis 1439,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie br im Gewicht von 1440 bis 1459,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bs im Gewicht von 1460 bis 1479,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bt im Gewicht von 1480 bis 1499,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bu im Gewicht von 1500 bis 1519,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bv im Gewicht von 1520 bis 1539,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bw im Gewicht von 1540 bis 1559,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bx im Gewicht von 1560 bis 1579,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie by im Gewicht von 1580 bis 1599,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie bz im Gewicht von 1600 bis 1619,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ca im Gewicht von 1620 bis 1639,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cb im Gewicht von 1640 bis 1659,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cc im Gewicht von 1660 bis 1679,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cd im Gewicht von 1680 bis 1699,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ce im Gewicht von 1700 bis 1719,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cf im Gewicht von 1720 bis 1739,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cg im Gewicht von 1740 bis 1759,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ch im Gewicht von 1760 bis 1779,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ci im Gewicht von 1780 bis 1799,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cj im Gewicht von 1800 bis 1819,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ck im Gewicht von 1820 bis 1839,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cl im Gewicht von 1840 bis 1859,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cm im Gewicht von 1860 bis 1879,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cn im Gewicht von 1880 bis 1899,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie co im Gewicht von 1900 bis 1919,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cp im Gewicht von 1920 bis 1939,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cq im Gewicht von 1940 bis 1959,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cr im Gewicht von 1960 bis 1979,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cs im Gewicht von 1980 bis 1999,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ct im Gewicht von 2000 bis 2019,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cu im Gewicht von 2020 bis 2039,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cv im Gewicht von 2040 bis 2059,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cw im Gewicht von 2060 bis 2079,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cx im Gewicht von 2080 bis 2099,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cy im Gewicht von 2100 bis 2119,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie cz im Gewicht von 2120 bis 2139,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie da im Gewicht von 2140 bis 2159,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie db im Gewicht von 2160 bis 2179,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dc im Gewicht von 2180 bis 2199,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dd im Gewicht von 2200 bis 2219,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie de im Gewicht von 2220 bis 2239,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie df im Gewicht von 2240 bis 2259,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dg im Gewicht von 2260 bis 2279,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dh im Gewicht von 2280 bis 2299,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie di im Gewicht von 2300 bis 2319,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dj im Gewicht von 2320 bis 2339,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dk im Gewicht von 2340 bis 2359,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dl im Gewicht von 2360 bis 2379,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dm im Gewicht von 2380 bis 2399,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dn im Gewicht von 2400 bis 2419,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie do im Gewicht von 2420 bis 2439,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dp im Gewicht von 2440 bis 2459,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dq im Gewicht von 2460 bis 2479,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dr im Gewicht von 2480 bis 2499,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ds im Gewicht von 2500 bis 2519,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dt im Gewicht von 2520 bis 2539,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie du im Gewicht von 2540 bis 2559,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dv im Gewicht von 2560 bis 2579,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dw im Gewicht von 2580 bis 2599,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dx im Gewicht von 2600 bis 2619,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dy im Gewicht von 2620 bis 2639,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie dz im Gewicht von 2640 bis 2659,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ea im Gewicht von 2660 bis 2679,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eb im Gewicht von 2680 bis 2699,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ec im Gewicht von 2700 bis 2719,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ed im Gewicht von 2720 bis 2739,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ee im Gewicht von 2740 bis 2759,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ef im Gewicht von 2760 bis 2779,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eg im Gewicht von 2780 bis 2799,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eh im Gewicht von 2800 bis 2819,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ei im Gewicht von 2820 bis 2839,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ej im Gewicht von 2840 bis 2859,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ek im Gewicht von 2860 bis 2879,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie el im Gewicht von 2880 bis 2899,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie em im Gewicht von 2900 bis 2919,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie en im Gewicht von 2920 bis 2939,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eo im Gewicht von 2940 bis 2959,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ep im Gewicht von 2960 bis 2979,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eq im Gewicht von 2980 bis 2999,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie er im Gewicht von 3000 bis 3019,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie es im Gewicht von 3020 bis 3039,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie et im Gewicht von 3040 bis 3059,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie eu im Gewicht von 3060 bis 3079,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ev im Gewicht von 3080 bis 3099,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ew im Gewicht von 3100 bis 3119,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ex im Gewicht von 3120 bis 3139,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ey im Gewicht von 3140 bis 3159,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ez im Gewicht von 3160 bis 3179,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fa im Gewicht von 3180 bis 3199,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fb im Gewicht von 3200 bis 3219,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fc im Gewicht von 3220 bis 3239,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fd im Gewicht von 3240 bis 3259,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fe im Gewicht von 3260 bis 3279,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie ff im Gewicht von 3280 bis 3299,5 Kilogramm um 1,50 Mark, der für Schlachtkategorie fg im Gewicht von 3300 bis 3319,5 Kilogramm um 1,5



# Neben dem Soldatentum steht die Mutterschaft

## „Mutter und Kind“, Kernstück der nationalsozialistischen Volkspflege

Berlin, 26. Febr. Am 28. Februar 1934 wurde — geboren aus dem Gedanken, daß die Gesunderhaltung der Mütter entscheidend ist für die Gesunderhaltung der deutschen Jugend und des gesamten deutschen Volkes — das Hilfswerk „Mutter und Kind“ als ständige Einrichtung der NSD. unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufen. In den zehn Jahren ihres bisherigen Wirkens ist die wahrhaft soziale Einrichtung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ zum Kernstück der nationalsozialistischen Volkspflege, zu einem gewaltigen Werk des nationalen Sozialismus und zu einer Herzenssache des ganzen deutschen Volkes geworden.

Zum zehnten Jahrestag der Schaffung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ nahm Oberbefehlshaber Erich Hilgenfeldt als Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP. vor Vertretern der Presse Gelegenheit, die tragenden Gedanken dieses großen sozialen Wertes zu entwickeln und über seinen Aufbau, die Ziele seiner Arbeit und das erste Jahrzehnt seines Wirkens zu berichten. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß es sich bei dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ um eine Arbeit handelt, die das Volk für sich selbst leistet, galt es alle beteiligten Kreise, die weiblichen Organisations-, die staatlichen und sonstigen Gesundheits-einrichtungen, die Frauen wie die Fachkräfte des Gesundheitswesens zu einer Gemeinschaftsarbeit unter einheitlicher Steuerung durch die

NSD. zusammenzufassen. Beherrschender Grundgedanke aller Arbeit ist, daß Vorbeugen besser als Heilen und Vorjorge besser als Fürjorge ist. Förderung der Gesundheit von Mutter und Kind, Gesunderhaltung der Jugend waren die bestimmenden Ausgangspunkte der Arbeit, die durch eine Fülle über das ganze Land verstreuten Beratungs- und Hilfsstellen, in vielen tausend Kindertagesstätten, in einem umfassenden Mütter- und Jugendberufshilfswerk und durch zahllose andere Einrichtungen und Maßnahmen einer planmäßigen Volkspflege geleistet wird und die auch gerade im Kriege ihre verstärkte Fortsetzung erfährt. Nur ein Volk, dem gesunde Mütter gesunde Kinder schenken, kann seine geschichtliche Aufgabe erfüllen. Neben dem Soldatentum steht die Mutterschaft, sie beide sind die höchsten Formen des Einsatzes für Volk und Vaterland, und mit besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß in Deutschland auch und gerade im Kriege der Wille zum Kind keine Einbuße erfahren hat. Mit Ehrfurcht erfüllt uns dieses Bewußtsein zum Leben, das zugleich Glaube an den Sieg ist. Tragender Gedanke des Hilfswerks „Mutter und Kind“ ist die nationalsozialistische Auffassung, daß die Familie die Keimzelle der Nation ist. Aus dem nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist im Hilfswerk „Mutter und Kind“ eine der größten sozialen Taten des Nationalsozialismus erwachsen; ihr gehört die Zukunft, und alle Herzen sind ihr geöffnet.

## 10 Jahre Hilfswerk „Mutter und Kind“ in Baden/Elsaß

**Kindertagesstätten:**  
Die Anzahl der im Gau Baden/Elsaß in Betrieb befindlichen NSD.-Kindertagesstätten konnte bis zum 31. Dezember 1943 auf 1373 Einrichtungen vermehrt werden.

In Betrieb befindlich sind folgende Einrichtungen: 52 Dauerkindertagesstätten, 632 Dauerkindertagesstätten, 33 Dauerkindertagesstätten, 8 Erntekindertagesstätten, 197 Erntekindertagesstätten, 19 Hilfskindertagesstätten, 394 Hilfskindertagesstätten, 88 Hilfskindertagesstätten.

Die Anzahl der im Tagesdurchschnitt betreuten Säuglinge, Kleinkinder und Kinder bis zu 6 Jahren betrug im Monat Dezember insgesamt 54 246. Bei Kriegsausbruch, also im September 1939, betrug die Anzahl der NSD.-Kindertagesstätten im Gau erst 525. Es wurden im Kriege somit 858 Einrichtungen neu geschaffen. Dazu hat sich die Anzahl der täglich betreuten Kinder von ungefähr 20 000 auf nunmehr 54 000 erhöht.

**Bei den Hilfsstellen „Mutter und Kind“**  
waren es im Jahre 1935 1432 Hilfsstellen mit und ohne ärztliche Beratung (902 Hilfsstellen und 531 Beratungsstellen) mit zusammen 102 000 Besuchern; im Jahre 1943 1654 Hilfsstellen. 1935 wurden im Monatsdurchschnitt 500 Personen betreut. 1942 wurden im Monatsdurchschnitt 3200 werdende Mütter und Wöchnerinnen beraten und betreut. Dazu stellte die NSD. für notwendige Fälle monatlich etwa 1000 Haushalthilfen.

### Mütterversicherung und Schwefelarbeiten:

Die Zahl der versicherten Mütter erhöhte sich von 1045 im Jahre 1934 auf 13 871 im Jahre 1941, und auf 20 500 im Jahre 1943. Zurzeit besitzt der Gau sechs belegte Heime für die Mütterversicherung

(außer Baden-Baden und Haus „Sommerberg“ bei Schönwald, die jetzt Kriegs-Mütter- und Kindheime sind).

Die Zahl der NS.-Gemeindepflegestationen erhöhte sich von 44 im Jahre 1935 auf 632 im vorigen Jahr, die der eingeleiteten Voll- und Fernschwefelarbeiten von 71 im Jahre 1935 auf 1190 im letzten Jahr. Anzahl der Ausbildungsstätten zurzeit im Gau: 12 für Kranken- und Säuglingspflege.

### Jugendberufshilfswerk: Allgemeine Kinderlandverschickung.

Im Jahre 1934 wurden 9640 Kinder aufgenommen, 8315 versandt; 1935 5990 aufgenommen, 5880 versandt; 1936 7463 aufgenommen, 5192 versandt; 1937 10 856 aufgenommen, 7665 versandt; 1938 17 400 aufgenommen, 8207 versandt; 1939 8331 = insgesamt 59 680 aufgenommen, 5681 = insgesamt 40 920 versandt; 1940 7346 versandt; 1941/42 7277 aufgenommen, 6508 = 18 060 versandt; 1942/43 7164 = 14 441 aufgenommen, 6508 = 18 060 versandt. Insgesamt 74 120 Kinder aufgenommen, 68 980 Kinder versandt.

Seit 1934 fanden somit rund 133 000 Kinder aus wirtschaftlich bedürftigen Familien in freiwillig gependeten Familienfreizeiten jeweils 4-5 Wochen Erholung.

Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung wurden seit 1941 über 51 000 Kinder und 7650 Mütter aufgenommen und betreut. Insgesamt erholten sich seit 1934 44 926 Kinder und Jugendliche in den Jugendberufshilfshäusern der NSD. Im ganzen erleben zudem 27 400 Kinder glückliche Ferienwochen in den örtlichen NSD.-Kindererholungsstätten. Zurzeit sind im Gau 28 NSD.-Jugendberufshilfshäuser belegt.

### NSD.-Jugendhilfe:

Im Jahre 1937 wurden 16 523 Kinder und Jugendliche in 2 Jugendheimstätten mit 120 Plätzen betreut; im Jahre 1941 17 700 Kinder und Jugendliche in 3 Jugendheimstätten mit 180 Plätzen betreut; im Jahre 1943 30 000 Kinder und Jugendliche in 5 Jugendheimstätten mit 270 Plätzen betreut.

### Umstellung der Volksdeutschen:

In der Zeit vom 16. 4. bis 31. 7. 1941 wurden in 31 Lager in gesamt 13 222 Volksdeutsche betreut. In diesem Zeitraum wurden 1 143 853 volle Tagesverpflegungen erteilt.

## Aus aller Welt

### Siebenfache Giftmörderin

**Güstrow.** Das in Güstrow tagende Sondergericht Kofrod verurteilte die siebenfache Giftmörderin Frau Helene Möller, geborene Schwarz, die auch noch neun Giftmordversuche auf dem Gewissen hat, zum Tode. Die Angeklagte, die fünfmal verheiratet gewesen ist, hatte von 1935 bis Oktober 1943 sieben Menschen, darunter ihre beiden Kinder aus erster Ehe, und drei ihrer Ehemänner, durch Gift ermordet und dies bei neun andern Menschen versucht. Die Motive zur Tat waren, selbst wenn man ihrer Darstellung folgt, zumeist völlig unbegründet und unverständlich. Sie hatte sich für andere Zwecke bestimmte Giftstoffe beschafft, sich hierzu ein Mittel hergesteuert, das sie unabsichtlich ihren Opfern eingab. In neun Fällen konnten die Ärzte ihnen das Leben erhalten, doch blieben meist schwere Beeinträchtigungen ihrer Gesundheit als Folgeerscheinung zurück.

### Tod durch Methyalkohol

**Frankfurt.** In einem Frankfurter Vorort wußten sich drei polnische Arbeiter Brennpiritus oder Methyalkohol zu verschaffen. Sie tranken diese schmerzhafte Flüssigkeit und mußten ihren Leichnam mit dem Tode bezahlen.

### Das Halstuch verursachte den Tod

**Mainz.** Der 65 Jahre alte Müllermeister Albert Killet in Haiger (Hessen) trug beim Abwässern von Transmissionslagern ein Halstuch. Hierbei wurde das Tuch von der Welle erfaßt und zog sich zusammen, so daß der Mann erstickte.

### Zwei Kinder durch kochendes Wasser verbrüht

**Saarbrücken.** Im Eifer des kindlichen Spiels fielen in Dornbach (Westmark) zwei Kinder in einen leichtsinnig abgestellten Eimer mit kochendem Wasser. Die beiden Jungen erlitten sehr schwere Verbrühungen; einer ist gestorben.

### Frankreich führt eiserne Münzen ein

**Paris.** Um dem Mangel an Kleingeld in Frankreich abzuwehren, der vornehmlich dadurch entstanden ist, daß die Münzen aus wertvollem Metall aus dem Verkehr gezogen wurden, wird die französische Münze nunmehr 20-Centimes-Stücke aus Eisen geprägt.

### Der Thronprätendent im Altersheim

**Paris.** Im Männerteil eines Altersheimes in der Umgebung von Paris befindet sich seit längerem Prinz Charles-Louis-Mathieu de Bourbon, der einzige Sohn des jüngsten der drei Söhne des Herzogs von Normandie, der seinerseits der älteste Sohn Raubdorffs war. Falls die jüngsten Jeunisse zugunsten der Raubdorffschen Ansprüche diesen oder jenen Vetter überzeugt haben sollten, so darf er ruhig annehmen, daß der Mann, der heute in einem Pariser Altersheim Zuflucht gefunden hat, ein Urentkind des im Temple gefangenen Dauphin, und somit ein direkter Nachkomme des letzten

Bourbonkönigs ist. Aus der direkten Thronfolgelinie lebt außer diesem Greise nur noch Prinz Henri, der eigentliche Thronprätendent der Raubdorffs, der den Namen Henri V. trägt. Falls dieser Vetter ohne Nachkommen sterben sollte, dann wäre der Mann im Altersheim Thronprätendent, und nach ihm sein Sohn, der in Fontainebleau aufwächst.

### Napoleon sollte im U-Boot fliehen

**Brüssel.** Von allen Plänen, die einst zur Befreiung Napoleons aus seiner Verbannung in St. Helena ausgearbeitet worden sind, ist der des Kapitäns Johnson der kühnste. Das „Brüsseler „Nouvelles Journal“ schreibt darüber: Johnson, der Führer einer kleinen Gruppe napoleontrouer Franzosen in Louisiana, hatte mit größter Aufmerksamkeit die Tauchboot-Experimente Fulton verfolgt und beschloß, Napoleon mit Hilfe eines solchen U-Bootes zu befreien. Um das nötige Geld für die Baukosten zu beschaffen, schrieb er an die Kaiserin-Mutter nach Rom und bat um finanzielle Beihilfe. Aber wahrscheinlich hielt man seinen Brief für ein Betrugsmemorandum, denn er wurde niemals beantwortet. In dem Glauben, daß ihm nach Gelingen des Planes eine hohe Belohnung sicher wäre, ließ Johnson nur auf eigene Kosten 2 U-Boote bauen, „Aigle“ und „Etna“. Sein Plan war sehr einfach: untergetaucht wollte er sich der Insel an einer unbewachten Stelle nähern und landen. Napoleon sollte dann Dienstreise anlegen und mit ihm nach den USA. zurückkehren, wo er seinen Bruder Joseph getroffen hätte. Die beiden Boote waren fast fertiggestellt, als am 5. Mai 1821 der Tod Napoleons alle diese Pläne zunichte machte.

### Keine Transformatoren für den elektrischen Stuhl

**Genf.** Nach „Daily Express“ konnte die Hinrichtung des USA.-Soldaten Joseph Anoy nicht erfolgen, weil das Kriegsbringlichkeitsamt die Beschaffung neuer Transformatoren für den elektrischen Stuhl nicht bewilligt.

### Ein Grad Kälte in Portugal

**Lissabon.** Am Donnerstag wurde in Portugal die niedrigste Temperatur der letzten Jahre registriert, wie sie um diese Jahreszeit noch nicht festgestellt wurde. Aus Südportugal wie auch aus dem Norden werden elf Grad Kälte gemeldet. In Lissabon und an verschiedenen anderen Stellen des Landes schneite es am Freitag logar, ein um diese Jahreszeit noch nie dagewesenes Ereignis. Zur größten Verwunderung der Bevölkerung, die ein solches Schauspiel noch nicht erlebt hatte, waren die Berge von Cintra bei Lissabon am Freitag völlig schneebedeckt. An einigen Stellen hat der Schnee eine Höhe von 20 Zmtr. erreicht. Man befürchtet, daß diese Kälteperiode zusammen mit der vorher herrschenden Trockenheit einen überaus schädlichen Einfluß auf die Ernte dieses Jahres haben wird.

### Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 27. Februar bis 4. März:  
Beginn: 18.50 Uhr  
Ende: 6.50 Uhr

**Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 18**



**Herr Gähne Maul**

Kommentar fast überflüssig. Bequem? Noch bequemer! ... unlustig ... alles hat Zeit!

Wenn das Frieren nicht so unangenehm wäre, würde er sogar seinen Berater Kohlenklaus erzuhen, nämlich gar nicht heizen. Aber sonst rührt er keine Hand, auch wenn er überall hört und liest, wie man Kohle, Strom und Gas spart, um ...

... ja, um sich selbst und der Rüstung zu helfen, nicht nur auszukommen, sondern noch Reserven zu schaffen. Und noch eines: Gähnen steckt an!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:  
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:  
Bist Du's oder bist Du's nicht?

## Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Im Grunde genommen war es so, daß Agnes brennend gern alles fortwischen wollte, was ihr von Michael zur Last gelegt werden könnte. Immerhin, sie hatte die Möglichkeit, sich auf die tote Mutter hinauszusetzen, die damals mit welchem Entschluß die Liebe zerbrach und die Trennung herbeiführte. Man konnte sich also als ein unschuldiges Opfer hinstellen, das sich dem Willen der Mutter hatte fügen müssen.

Freilich, als die Mutter todkrank in der Stadt lag und Agnes sie jeden Tag besuchte, da ließ die Mutter manchmal durchblicken, daß ihr Michael eigentlich leid tate und daß es ihr nun beinahe vorkomme, als hätte sie ein Unrecht verübt. Und als Agnes sie gefragt hatte, ob sie das selbe ein zweites Mal tun würde, entgegnete die Mutter ohne Heberleiung: „Nein, Agnes, ein zweites Mal würde ich euch nicht mehr trennen.“

Agnes war also jetzt wieder daheim. Und es war gar nicht so sorglos, dieses Dasein. Sie hatte zu wenig praktische Erfahrungen, um sich einem großen Haushalt vorsetzen zu können. Sie hatte Klavier spielen gelernt, ein wenig Kunstgeschichte und Französisch, etwas Botanik und beschwändig wenig vom Haushalt. Mit ihren Kenntnissen konnte sie also zu Hause nicht viel beitragen. Das einzige, was sie fertig brachte, war, daß sie die Dienstmädchen auf schnippische Weise abfanzelte. Als sie dies auch einmal bei der Köchin probierte, kam sie an die unrechte Adresse. Diese stemmte beide Fäuste in die Hüften und maß die junge Dame von oben bis unten, wie man ein Mädchen muftert, das man in Dienst nehmen will. Dann sagte sie:

„Ich will Ihnen mal was sagen, junges Fräulein. Einmal hab ich mir das angehört. Sollten Sie aber nochmal versuchen, mir etwas dreinzureden in der Küche, dann packe ich meine Sachen und gehe. Jawohl, da können Sie Bist drauf nehmen. Ich seh' jetzt fünf Jahre hier am Herd und Ihre Frau Mutter hat mir nie etwas dreingeredet, obwohl sie vom Kochen etwas verstanden hat, was bei Ihnen nicht der Fall ist.“

Seitdem vermied es Agnes, sich in der Küche zu schaffen zu machen. Ihre Tätigkeit bestand vielmehr darin, daß sie vormittags im Büro saß und Rechnungen oder Briefschreine schrieb,

obwohl sie auch daran keine große Freude hatte und sehr wenig Lust verspürte, sich von ihrem Bruder Ferdinand zurechtweisen zu lassen, als sei sie seine Stenotypistin. Ueberhaupt spielte dieser Ferdinand sich schon vollständig als Herr auf im Hause. Aber damit nicht genug, hatte er auch seine Braut alle Augenblicke hier und es war direkt verkehrt, wenn er Anita ins Büro führte und mit ihr die Rechnungsbücher durchging und alles Geschäftliche besprach.

So fühlte sich also Agnes daheim gewissermaßen isoliert. Sie lag dann nachmittags oft hinter den Brauereigebäuden im Obstgarten und träumte vor sich hin. Und sie bekam dann allmählich Lust und Freude daran, sich von den Bildern der Vergangenheit umschmeicheln zu lassen, bis die Erinnerung sehnsüchtiges Verlangen wurde und ihr Blut leise zu jagen begann.

Neuerdings gefiel sie sich auch darin, die Mutter zu imitieren, indem sie abends durch die Gasse ging und die Gäste begrüßte. Eines Tages erschien auch der Seehofer plötzlich wieder im „Anferbräu“. Thomas Alchiblicher hob bei seinem Eintritt jäh den Kopf. Er hatte den Freund lange Zeit nicht mehr gesehen und wunderte sich über dessen weißgewordenes Haar. Aber dann rief er gleich der Kellnerin, sie solle die Spielkarten bringen.

Agnes brachte es zwar nicht fertig, so hochmütigen Schrittes und voll so veralteter Kraft durch die Stube zu schreiten wie einst ihre Mutter. Und sie sah auch nicht über den Seehofer hinweg, sondern setzte sich sogar zu ihm.

Im Hirt des Seehofers entwickelten sich allerlei Pläne. Er stellte die Agnes und die Wiedmüller Liebeshelb nebeneinander hin und sagte, daß der Michael ein Narr sein müßte, griffe er nicht noch einmal nach der Agnes. Allerdings schwie er sich über seine Gedanken völlig aus, sah nur gespannt der nächsten Zukunft entgegen. Er selbst fühlte nicht mehr den Mut, sich auf zu spielen.

Am Sonntagnachmittag verließ Michael Steiner den Hof, wandte sich zunächst dem See zu, schaute dort eine Weile angestrengt nach den vielen Menschen hin, die sich am Strand und im Wasser tummelten und bog dann bei den Stäuben rechts ab, umging den See und freute sich, daß niemand ihn dabei sah. Er wußte eigentlich nicht recht, wohin er gehen wollte, jedenfalls in dieser Richtung, die er heute ging, lag die Mühle in der Wied nicht. Er ging langsam am weggrenzenden Feldern entlang, hatte die Joppe lässig über die eine Achsel hängen und die Ärmel seines Hemdes hochgetrempelt. Er dachte daran, daß er einmal diese

Wege auch mit Agnes gegangen war, in stürmischem Ueberchwang. Heute war alles ein wenig gebämpft und geläutert in ihm. Das, was in ihm heute brannte, war nur der Wunsch, Agnes zu treffen.

Ein paar mal bückte er sich nach einem Mäntlein, das er auf seinen Hut steckte. Und als er dann bei seinem Wandern plötzlich die weißen Mauern der Brauhausgebäude sah, wurde ihm die Kehle ein wenig eng. Er kam von hinten her und als er ein vollblühendes Kornfeld umschritten hatte, sah er die Agnes im Obstgarten sitzen. Eigentlich sah sie nicht dort, sondern sie ruhte im Schatten eines Birnbäumchens in einem Pflanzstül, dessen Weine sich tief in die trodrene Erde hineingeböhrt hatten.

Michael stand zuerst eine Weile. Er wußte, daß die große Entscheidung davon abhing, ob er jetzt wieder ungelassen den Weg zurückging — vielleicht zur Mühle — oder ob er den Rest des Weges auf sich nahm bis zu dem Pflanzstül hin.

Welche Gewalt mag es wohl gewesen sein, die ihn hinzog? Sie bewegte sich kaum, als sie ihn kommen sah und sagte, als er vor ihr stand:

„Ich sah dich schon, als du dort drüben am Saum des Kornfeldes gingst.“

Ohne darauf einzugehen, setzte er sich neben ihren Stuhl ins Gras.

„Nebrigens“, sagte er, „die Hand dürftest du mir wohl geben.“ Sie tat es ohne zu zögern, fast zu schnell.

Dann wurde es eine Weile sehr, sehr still. Grillen zirpten im Gras und in den Zweigen der Bäume suchten dieselben Bggl. Agnes' Hand ging über die Lehne des Pflanzstüls. Auf diese Hand sah er hin und sagte in die Stille hinein:

„Es fährt sich jetzt bald wieder.“

„Was fährt sich?“

„Sommerdunst.“

„Ach“, sagte sie und ließ sich zurückfallen. „Ich meine, es sei erst gestern gewesen.“

Da nun der Anfang einmal gemacht war, ergab sich Wort für Wort. Das gereizte Anspannen des Mannes verlor sich allmählich, seine Härte im Neben milderte sich, da er seine Vorwürfe erhoben zu haben glaubte. Es war dann soweit, daß er seinen Horn mehr zu dem weißen Grabstein an der Kirchhofmauer hinwendete, den alle Rot und aller Wirrwarr war doch nur gekommen durch die Frau, die dort auf dem Kirchhof schlief.

(Fortsetzung folgt!)



### Die Grazie Tintoretto's / Von Josef Robert Harrer

In einem strahlenden Sommertag des Jahres 1677 flogen zwei Männer aus einer Gondel, die an der Piazzetta angelegt hatte. Sie trugen ein Gemälde. Sel es nun, daß einer der beiden gestolpert war oder daß der andere zu schnell folgte, das Tuch, das um das Gemälde gehüllt war, löste sich und das Bild fiel zu Boden. Ein Herr, der eben vorbeikam, warf einen Blick auf das Gemälde. Wie gebannt blieb er stehen, er suchte zusammen und presste die linke Hand an die Brust. Kaum seiner Stimme mächtig, fragte er:

„Wer hat das Bild gemalt? Wem gehört es?“ Die beiden Männer aber waren miteinander in Streit geraten und gaben keine Antwort.

Da warf ihnen der Herr zwei Scudi hin und wiederholte seine Frage. Als die beiden das Geld sahen, riefen sie, ihren Streit sofort verlassend: „Es ist Merkur und die drei Grazien“, gemalt von dem berühmten Jacopo Robusti!

„Den man Tintoretto nennt?“ fragte hastig der Herr.

„Ja, ja!“ erwiderten die beiden. Und das Bild ist für den Dogenpalast bestimmt!

Der Herr fragte nach dem Wohnhause Tintoretto's und machte sich, als er die Auskunft erhalten hatte, sofort auf den Weg. Während ihn die Gondel durch das in der Sonne wie eine Traumstadt funkelnende Venedig brachte, zogen die Erinnerungen blitzschnell an ihm vorüber. Vor fünf Jahren in Florenz, beim Feste des Grafen Dolci, hatte er die schöne, junge Gilda gesehen.

Er liebte sie, wie er noch nie in seinem Leben geliebt hatte. Wie ein Märchen waren die folgenden Tage. Alles war Gilda, der Morgen, der Tag, der Abend, die Nacht. Jeder Gedanke, jeder Blick, jedes Atemholen war Gilda. Bismellen sah grenzenlose Angst aus den Augen des Mädchens.

Er fragte, sie schüttelte stumm den Kopf. Und dann war Gilda plötzlich verschwunden; sie war weg, wie das Licht plötzlich schwindet, wenn man nachts die Lampe verlöscht. Fünf Jahre waren seither vergangen, fünf Jahre des vergeblichen Suchens durch ganz Italien, fünf Jahre, die eine endlose Qual waren, um so entsetzlicher, als er sich schon nach wenigen Wochen nicht mehr an das Gesicht Gildas erinnern konnte. ... Und eben auf der Piazzetta, als er das Bild Tintoretto's erblickte, mußte er, daß die mittlere der drei Grazien Gilda war. Er wachte wieder, wie ihr Gesicht lächelte, wie ihre Augen zu ihm gelächelt hatten. All sein Glück vor fünf Jahren stand wie eine lodrende Sonne vor ihm und verklärte den endlos getragenen Kummer.

Er trat in das Haus des Malers. Er müsse bringen den berühmten Meister sprechen, sagte er. Ein Diener führte ihn in ein prächtiges Zimmer. Der Maler werde bald erscheinen.

Sein Herz schlug fieberhaft. Würde er von dem Maler etwas über Gilda erfahren? Oder fand sich in dem Bild nur eine zufällige Ähnlichkeit? Hatte Gilda überhaupt so ausgesehen wie die mittlere der Grazien? War ihm das Gesicht nicht so lange Jahre verschwunden? Bildete er sich nur ein, Gilda gesehen zu haben? Er rüttelte den Kopf in die Hand und seufzte. Konnte er hoffen, daß ihm das Schicksal, das ihn fünf Jahre lang geselert hatte, jetzt durch eine Häufung von Zufällen Wissen um Gilda oder gar das Mädchen selbst bringen werde?

Da betrat Tintoretto den Raum.

„Ihr wünscht, mein Herr?“ fragte er.

„Meister, ich bin gekommen, weil — — Ich, ich sah auf der Piazzetta Euer Gemälde Merkur und die drei Grazien!“

„Hatten die Träger das Tuch von dem Bilde genommen?“ fragte ärgerlich der Maler.

„Nein, es war wirklich nur ein Zufall! Das Bild entglitt den beiden und fiel zu Boden. Da sah ich es.“

„Und das Bild hat Euch veranlaßt, mich aufzusuchen?“

„Ja! Ich will nicht viele Worte machen! Kurz, ich glaube, die mittlere der drei Grazien zu sein.“

„Sie hat die gleiche Gestalt?“

„Ja, die gleiche Gestalt!“

„Haben die Träger das Tuch von dem Bilde genommen?“ fragte ärgerlich der Maler.

„Nein, es war wirklich nur ein Zufall! Das Bild entglitt den beiden und fiel zu Boden. Da sah ich es.“

„Und das Bild hat Euch veranlaßt, mich aufzusuchen?“

„Ja! Ich will nicht viele Worte machen! Kurz, ich glaube, die mittlere der drei Grazien zu sein.“

nen. Meister, sagt, wer ist sie, die Ihr da gemalt habt?“

„Es ist die Freundin eines meiner Schüler!“ erwiderte Tintoretto lächelnd.

„Gilda?“

„Gilda? Nein, Clara! ... Aber sie steht in Wirklichkeit anders aus. Das Gesicht des Mädchens habe ich nämlich auf Wunsch des eifersüchtigen Schülers anders gestaltet!“

„Das Gesicht, ja, das ist es! An welche Frau habt Ihr gedacht, Meister, als Ihr das Gesicht maltet?“

Tintoretto sah ernst vor sich hin. Zögernd sagte er:

„Es ist jetzt einige Jahre, etwa fünf Jahre her, da kam ein junges Paar in Venedig an; wie man später erfuhr, aus Florenz. Ich wurde zufällig Zeuge der blutigen Szene, die sich abspielte, als das Mädchen dem jungen Mann, dem sie anheimelnd nur widerwillig folgte, entlaufen wollte. Er erdolchte sie und rief, ein zweitesmal werde sie

Spinne. Sie vollbrachte alle Arbeit recht sorgfältig und nicht hubri ludri wie die faulen Dirnen. Sie jätete das Gärtnlein, drin der brennende Fuchs und die Herzglocklein blühten, und begoß den Vikentod am Fenster. Ober sie spannte ein Hemd aus eitel grünem Moos. Und wenn sie Kuchen buk und ihr einer in der Röhre anbrannte, rief sie immer: „Verflucht, jetzt ist mir der Fuchs über den Kragen gerannt!“ Wenn sie aber keine Arbeit hatte, setzte sie sich auf den Türstod, das Kinn in der Hand, und war traurig vor lauter Heimweh nach dem Wald. Sie sah und trant nichts als dann und wann ein Stück Brot und jeden Abend ein Schälchen Birnenmoos. Wenn aber der Bauer sie fragte, was er ihr für die Arbeit schuldig sei, beutete sie den Kopf und sagte gar eifrig: „A!“

Einmal schickte man sie zum Brunnen, Wasser holen. Der Brunnen sprang aus einem Felsen. Da kam das Weiblein erst nach ein paar Stunden heim. Die Bäuerin schalt, daß sie so lange ausgeblieben war wegen des bishigen Wassers. Da sagte das Moosfräulein: „Ich hab am Felsen auf das gesunde Wasser warten müssen. Die Hufen hab ich erst vorüberrennen lassen.“ Und so lange das Weiblein im Haus war, wurde dort niemand krank und hustete.

Es wurde Winter, das Schneefräulein schrie

„Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.“

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

Und welchen dann die Aeste am morschen Lebensbaum, dann gehn zu End die Feste, dahin der große Traum.

Bald kom auch ich in Frage. Und geht mir's an den Hals, dann scheid ich ohne Klage. Denn schön war's jedenfalls.

Wir Alten müssen sterben; die Jungen schauen zu. Es freuen sich die Erben und wünschen sanfte Ruh.

Vielleicht fahr ich noch heute im schwarzen Autobus. Ist meine letzte Freude, daß ich nicht laufen muß.

feinen anderen bevorzugen. Ehe man den jungen Mann fassen konnte, hatte er auch sich geblutet. Ja, immer die Eifersucht, immer wieder! Das Mädchen war sehr schön. Ich zeichnete damals ihr Gesicht in mein Stizzenbuch. ... Und jetzt habe ich diese Skizze verwendet, weil das Gesicht reine Grazie widerstrahlte.“

Der Fremde senkte den Kopf. Er hatte Tränen in den Augen.

„Gilda“, rief er hervor, „so ist sie tot! Und ich bin es gewesen, der das verschuldet hat, damals in Florenz in den wunderbaren Tagen. Und jetzt verstehe ich die Angst in Gilda's Blicken. ... Und sie schwand mir. Während ich sie suchte, war sie bereits tot. So verlor ich auch das Wissen um ihr Gesicht. ... Und heute fand ich es wieder in dem Gesichte einer der Grazien auf Eurem Gemälde. Ich fand es, nur um zu erfahren, daß es längst tot ist!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

„Ich danke Euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und berückend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen, Gilda, eine der Grazien!“

„Seltsam!“ flüsterte Tintoretto. „Seltsam! ... Ich will Euch die Skizze überlassen!“

### Der Säuler und die Berliner Glocken

Von Heinrich von Kleist

Ein Soldat vom ehemaligen Regiment Agnowski, ein heilloser und unverbesserlicher Säuler, versprach nach unendlichen Schlägen, die er deshalb bekam, daß er seine Aufführung bessern und sich des Branntweins enthalten wolle. Er hielt auch in der Tat, Wort, während drei Tage ward aber am Vierten wieder belassen, in einem Kinnstein gefunden, und von einem Unteroffizier in Arrest gebracht. Im Verhör befragte man ihn, warum er, seines Vorlages uneingedenk, sich von Neuem dem Laster des Trunks ergeben habe? „Herr Hauptmann!“ antwortete er: „es ist nicht meine Schuld. Ich ging in Geschäften eines Kaufmanns, mit einer Kiste Korbholz über den Lustgarten; da läutete vom Dom herab die Glocke: Kommeranzgen, Kommeranzgen!“ Säul' Teufel, Säul', sprach ich, und gedachte meines Vorlages und trant nichts. In der Königstraße, wo ich die Kiste abgeben sollte, steh ich einen Augenblick, um mich auszurufen, vor dem Rathaus still: da himmelt es vom Turm herab: Kümme! Kümme! Kümme! Kümme! — Kümme! Kümme! Kümme! Kümme! — Ich sage zum Turm: himmle du, daß die Glocken reihen — und gebecke, mein Seel, gebecke meines Vorlages, ob ich gleich durstig war, und trinke nichts. Drauf fährt mich der Teufel auf dem Rücken über den Spittelmarkt, und da ich eben vor einer Kneipe, wo mehr denn dreißig Gäste beisammen waren, stehe, geht es vom Spittelmarkt herab: Anisette! Anisette! Anisette! Was kostet das Glas, frag' ich? Der Wirt spricht: „Sechs Pfennige.“ Ob' er her, sag' ich — was weiter aus mir geworden ist, das weiß ich nicht.“

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm, du gutes Knöchlein!“ Darauf aber weinte das Moosfräulein herzzerbrechend: „Jetzt bin ich abgeholt worden! Jetzt muß ich davon! Ehe sie wieder in den Wald zurückging, fragten sie die Kinder, was wohl das Weite auf der Welt sei. „Dreierlei Dinge“, antwortete sie, „Schwarzbrod für den Magen, Kienpech für die Zähne, kühles Wasser für die Augen!“ Und das merkt euch, ihr Kinder, und jetzt ist die Geschichte aus.

Wer aber wissen will, was mit dem langen Hoimann geschehen ist, der steige auf den Turmknopf von Trippstrill. Dort drin sitzt eine Kröte, die ist tausend Jahre alt und weiß alles. Die fraget!

Warum? — Darum!

am Jaun, und die rauhen Nächte kamen. Da schenkte die Bäuerin dem Weiblein, weil es ihr das ganze Jahr so willig und treu geholfen, eine winzige blaue Schürze und sagte: „Da nimm



AUS KARLSRUHE

Kyazin'henduft...

Es war dämmerig, als ich das Zimmer betrat und wie benommen an der Tür stehen blieb, denn ein Duft wehte mich an, nein, er griff nach mir wie mit süßen weichen Armen und zog mich ans Fenster, vor dem die weiße Kyazinthe stand, die ich am Morgen dort aufgestellt hatte.

Und nun zog mir der süße Duft der Vollerfüllung in die Nase. Es ist mehr als bloßer Duft, der uns von Kyazintchen anweht. Kyazintchen haben eine Eigenschaft vor allen ersten Blüten des Frühlings: sie können Sehnsucht erwecken und Bilder wachrufen, die längst vergangen sind.

Sie zaubern Bilder der Kindheit hervor: den kleinen Garten, in den hinein man über die Hyazinthen am Fenster im Frühling so sehnsüchtig schauen konnte, und das schmutzige Haus, das längst nicht mehr steht. Sie erinnern an Tage des Wartens und des bangen Fragens, in denen sie stumme Antwort gaben und sie sind Gegenwart selbst, die man fassen möchte und Zukunft, weil sie Traumbilder mit ihrem Duft zu umgarnen vermögen, weil sie Visionen erwecken, weniger wenn das Licht des Tages auf sie fällt, als wenn der Dämmernebel des Abends sich auf sie herabsenkt.

Ich blieb lange in ihrem Duft stehen und dachte an die vielen bunten Fenster, die ich in letzter Zeit in den Straßen gesehen und die mit Hyazinthen geschmückt waren. Ob auch vor ihnen frühlingssüßliche Gerüche aufstiegen? Noch als mich der Schlaf am Abend überkam und die Blume längst aus dem Zimmer gestiftet war, zog der Hyazinthenduft, der Duft des Frühlings, durch meine Träume...

Stadtkammern Josef Laubach

Nach langem schweren Leiden ist hier Stadtkammern Josef Laubach im Alter von 64 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden. Der Heimgegangene, der zuletzt die städtische Bücherei betreute, hat sich als Musikbeauftragter der Stadt besondere Verdienste erworben. Als feinsinniger Musiker und kenntnisreicher Mann auf dem Gebiet der Musikliteratur widmete er sich mit allen Kräften der Aufgabe, das musikalische Leben in Karlsruhe auch in schweren Zeiten auf der früheren kulturellen Höhe zu halten.

Kontrollkarten für den Auslands-Briefverkehr

Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern gibt in einem Erlass an die polizeilichen Meldebefehle bekannt, daß die Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr an über 16 Jahre alte Personen, die Briefe an Empfänger im nichtfeindlichen Ausland schicken wollen, auf Antrag von den polizeilichen Meldebefehlen auszufertigen sind. Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar und gilt ein Jahr. Die Ausgabe wird im Meldebüchlein vermerkt und bei Umzug der neu zuständigen Meldebefehle mitgeteilt.

Karlsruher Filmschau

Capitol: Akrobatisch-b-d-n

Um Charlie Rivel, den Grotesk- und Akrobaten, der mit seinem Akrobatisch-b-d-n und „eine Bräute, eine Bräute...“ weltbekannt geworden ist, also um den Menschen, der im Kampf mit der Tüde der Welt steht, hat die Tobis einen Film gedreht, der zum Titel den typischen Ausdruck des großen Clowns und Akrobaten trägt: „Akrobatisch-b-d-n“.

Der Autor und Regisseur dieses Films, Wolfgang Staude, hat nicht im üblichen Sinn eine Handlung um die Gestalt des Charlie Rivel geschrieben, in der dieser den Weg eines großen Stars geht und schließlich als große Nummer auftritt, sondern er hat sich eingehend damit beschäftigt, die pantomimischen Ausdrucksmöglichkeiten von Charlie Rivel dem Film dienstbar zu machen und eigentlich die Handlung, oder die Dramatik der Handlung, aus der Person des Clowns herauszuwickeln.

Kurz skizziert ist es die Geschichte eines Pechvogels, die voran abrollt, der einfach und verlassen in seiner kümmerlichen Manufaktur von Ruhm und Glück träumt und obgleich er unentwegt neue Nummern mit Fleiß einübt, wegen seiner Tapferkeit niemals die große Chance erfährt, auf der Varietébühne aufzutreten zu können.

Volkshumor rund um Karlsruhe / Aus „Sitt und Galle“ - Von Adolf R. Fr. Supper

Zwei Rintemer treffen sich.

„Mensch, du bist verdratet!“

„Sagoh, was drei Jodri?“

„Kennisch du del Fraa?“

„Saudumme Fraa!“

„Komm! Red net so g'wosel! I bin zwölfe verdratet un dab meine Ieg erisch kenne lerne!“

„Doppa, wielo?“

„Sie hat Zwillinge hoidbrocht!“

De Seltschlich trefft de Seltschlich:

„Kennisch n'r fass Mark bunde?“

„Freile!“ sagt de Seltschlich, „weun d' m'r jehne gebst!“

Vor-em alte Rothaus schiedt d' Peterwehrschrift. Schreit de Kommandant:

„Los, d' Schripf net!“

„Waart' e bish, moint sei Adjutant, „faus des, was so rumpelt, e Erdbewe isch!“

„Un wenn, 's werd net gel brenne!“

„Schol! Awer 's Rothausie kennt e'rumpel!“

De Ortblener isch grad beim Ausstecke. Well de Ortblener aa Schuldiener isch, ruff-em de Lehrer nooch:

„Dech, Ortblener! Im Schulhaus hat's Rattel!“

„Des wölsch ganz Rinte, ohne aus'schreit' g' sei!“ sagt de Ortblener.

In de Friedrichsbron werd g'feact.

„Alle Behne!“ schreit de Kalberle.

„Red' net so laudum!“

„Doch!“ beharrt de Kalberle. „De Regelbau hat's mitverrisel!“

D'Wollzet schleppt de Kalberle zum Bergermolcher.

„Deitelsteril!“ schreit der de Kalberle aa. „Was hach denn widder im Dorf rumzumedeere?“

„Derr Bergermolcher!“ schobbert de Kalberle. „Des isch bloß en Ernährungsbeschl!“

„Was isch jeben Jungs Getientisch!“

„Schab, das is Sommer isch!“ beharrt de Karle.

Der Nestor des Badischen Staatstheaters

Zum 80. Geburtstag des Staatsschauspielers Hugo Höder (geb. 27. Februar 1864)

Wenig ist es zu verstehen, wenn Staatsschauspieler Hugo Höder in seiner herzagewinnenden menschlichen Bescheidenheit die Ehre einer besonderen Festvorstellung der Karlsruher Bühne zu seinem 80. Geburtstag am morgigen 27. Februar mit dem Hinweis abgelehnt hat, daß dieser Tag seiner Familie gehöre. Aber umgibt ihn nicht das ganze theaterfrohe Karlsruhe wie eine einzige kunstverbundene Familie, die nun nicht minder Anspruch darauf erhebt, Hugo Höder an diesem einmaligen Festtag zeigen zu können, wie sie Liebe um Liebe und Treue um Treue dankbar zu vergelten weiß. Waren es doch gerade die genannten Eigenschaften, die den Künstler und Menschen Hugo Höder bewogen, seit er als 26jähriger Schauspieler 1890 in den Verband des damaligen Karlsruher Hoftheaters trat, dieser Bühne und ihrem Publikum sein ganzes Leben und Streben zu widmen und ihr, bis heute schon in das 54. Jahr, in immer weiter vertiefter künstlerischer Vollkraft als ein Vorbild aller zu dienen. Ward das je hier erlebt, daß ein 80jähriger Darsteller auf der Bühne alt und jung durch seine glänzende Charakterisierungstüchtigkeit so sehr noch zu entzünden weiß, wie dieser wandlungsreiche Gestalter, dem die Zahl der Jahre kein Alter, sondern nur eine um so reichere innwendige Jugend bedeutet!

Drum ist es zu begrüßen, daß das Badische Staatstheater in seiner Mitte ein Jubiläum feiert, das nicht irremachen ließe. Wie es vor einigen Jahren in jenem gerade auf Hugo Höders Eigenart zugeschnittenen großen Spiel „Das lebenslängliche Kind“ mit seinem von weitem Humor erfüllten Geheimrat den Künstler seine 50-jährige Jugendfrische zum Karlsruher Hause feiern ließ, so wird es ihm an seinem 80. Geburtstag Gelegenheit geben in dem aus Höders jungen Tagen stammenden „Arrongelichen Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ in der Rolle des eben so erheitend wie menschlich wirkenden heimlichen Dichters und Professore seiner großen Karlsruher Theaterfamilie seinerseits eine Geburtstagsgabe zu widmen.

Als feurigen jugendlichen Helden und Liebhaber lernte einstmals das Publikum Hugo Höder kennen. Sein lebensschafflicher Romeo und Don Carlos, sein Iphigenie in der „Sphinx von Orleans“, Ferdinand in „Kabel und Liebe“, Mortimer in „Maria Stuart“ begeisterten das Publikum nicht weniger als die ungestümen jungen Helden in Shakespeares Königsdramen Richard II, Prinz Heinz in „Heinrich IV.“, Clarence in „Richard III.“ Ihnen aber gefellten sich bald in Lustspiel und Komödie seine Herzbrecher und Scherenspieler, unter denen vor allem die Mojerischen Offiziersstypen, der Beilchenfresser, Reif Reiflingen usw. dem Blutdruck beim weiblichen Publikum bemerkenswert erhöhten. Die heutigen charmanten Karlsruher Großmama werden das aus ihren Jugenderinnerungen lächelnd bestätigen.

Die Jahre, in denen dann Jbsen, Hauptmann und Subermann die Bühne beherrschten, liegen abermals Hugo Höders künstlerische Wandlungsfähigkeit hervortreten. Bei Jbsen schuf er als Parrrer Rosmer in „Rosmersholm“, als Hjalmar Edal in der „Widene“, als Helmer in „Nora“, feisende Charakterstudien, wie es bei Hauptmanns „Hinterpelz“ sein geradezu einmaliger Amtsvorstand Wehshahn und bei Subermann der Reisende Kessler in der „Schmetterlingschlacht“ und sein Regierungsrat von Keller in der „Heimat“ waren, die unvergessen blieben.

Dann führte ihn Dr. Kilian zu den großen Charakterrollen des klassischen Dramas, in denen sich Höders künstlerische Persönlichkeit erneut bewährte. Wie großartig war das der Fall bei dem Hofmarschall von Kalb in „Kabel und Liebe“, als Banjen im „Egmont“, als Autolous in Shakespeares „Wintermärchen“! Und als die Zeit kam, die Höder den Übergang in das sogenannte humoristische Vater nahelegte, vollzog er diesen Schritt mit der wundervollen Verkörperung des Wirtes in Jessings „Minna von Barnhelm“, einer Rolle, die er noch im laufenden Spieljahr mit gleichbleibender Künstlerkraft gab. Aber auch sein drastischer Genoz in Shakespeares „Sommernachtstraum“ und sein unüber-trefflicher Kolonius im „Hamlet“ wurden zu staunenswerten Beispielen seines mit jeder Aufgabe sich neu verjüngenden Künstlerturns.

So wurde Hugo Höder zum festen Best der Stadt, in der er einstmals seine Jugendzeit verlebte, durch das Vorbild des Vaters, der auch sein erster künstlerischer Lehrer war, für die Bühnenlaufbahn entflammt. Damals, in den Jahren 1866-1882, hatte der Vater des Jubilars, Oskar Höder, als Schauspieler und die Jugend begeisternder Schriftsteller in Karlsruhe seine großen Erfolge, ehe ihn Berlin zu weiterem Aufstieg anforderte. Die Reichsstadt sah auch Hugo Höder zum ersten Male auf der Bühne, bevor er von hier aus über Hamburg in das ihm so vertraute Karlsruhe geholt wurde. Aus der gemeinsamen Jugendstadt ging vordem der um wenige Jahre jüngere Bruder, Paul Oskar Höder, seiner Laufbahn als gefeierter Schriftsteller entgegen. Hier in Karlsruhe empfingen auch Sohn und Tochter die ersten künstlerischen Anregungen für ihren weiteren Bühnenweg. So ist die Familie Höders seit zwei Menschengaltern aufs tiefste mit dem künstlerischen Leben dieser Stadt verwurzelt. Ihr voran, ein leuchtendes Zeichen völligen Eingefühlts mit ihr, Hugo Höder selbst, dem seit dem letzten Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende aus dem Herzen aller kunstbegeisterten Karlsruher das dankbare Echo seines reichhaltigen Wirkens entgegenklingt. Zugleich damit steht eine Kränze aufrichtiger Wünsche für den liebenswerten Künstler und Menschen zu seinem 80. Geburtstag, dem noch viele glückseligste Altersjahre folgen mögen.

Albert Dietz.

Kurz notiert - schnell gelesen

Neue Verkaufsstellen für Volksgasmasten. Ab 29. Februar resp. 1. März sind für Karlsruhe-Stadt die nachfolgenden Verkaufsstellen für Volksgasmasten zu den angegebenen Zeiten geöffnet:

- Durlach: Markgraf, Weinstraße, Größinger Str. 21, Dienstag 15-18 Uhr.
Dl: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.
Eib: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.
Eib: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.
Weib: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.
Witte: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.
Südw: Galt, General v. Degenfeld, Deenenstraße 8, Dienstag 15-18 Uhr.

Wir gratulieren! Am 27. Februar kann der Reichsbankinspektor Oberstleutnant a. D. Wilhelm Kniebe, wohnhaft im Stadgarten Nr. 1, auf eine 40jährige Tätigkeit im Militärdienst und bei der Reichsbankstelle Karlsruhe zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm ehrende Anerkennung zu teil.

Auszeichnung. Das Eisene Kreuz 1. Kl. erhielt Leutnant Gerhard Werthe, Kornblumentraße 2.
Von der Technischen Hochschule. Der Dozent Dr.-Ing. Lothar Collatz für reine und angewandte Mathematik an der T.H. Karlsruhe wurde als Ordinarius an die T.H. Hannover berufen. 1910 in Arnberg geboren, studierte er in Greifswald, Göttingen, München und Berlin und promovierte 1935 in Berlin. 1937 habilitierte er sich in Karlsruhe, und wurde 1938 zum Dozenten ernannt.

Voranzeigen

In einer öffentlichen Dichtstunde des Deutschen Schffel-Bundes in Verbindung mit dem Gemeindefestverein Oberriede findet am Montag um 19 Uhr im Saale der Karlsruher Lebensversicherung, Einga. Sahl, Sahl-Bromenade, Staatsschauspieler Friedrich Prüter die Novelle „Brigitte“ von Albrecht Zillier.
Das Strub-Quartett spielt Beethoven! Donnerstag, den 2. März, findet abends 18.15 Uhr im Friedrichshofsaal der 4. Beethoven-Abend im Aufhuf der Gesamtleitung der Streichquartette statt. Am diesem Abend wird mieder das Berliner Strub-Quartett: Max Strub (Violine I), Herm. Hubl (Violine II), Herm. Strickseder (Bratse) und Hans Münch-Holland (Cello), eines der führenden Streichquartette Deutschlands.
In der Vortragsgemeinschaft Albenverein-Schwarzwaldbereien findet am Montag, Sonntag, Dr. D. H. H. (Darmstadt) über „Naturbeobachtungen in den Ostalpen“. Die Veranstaltung, die mit Vorbereitung von Karlsruher Bildern verbunden ist, findet um 17 Uhr im Novadisaal statt.
Lateinisch für Anfänger. Einmal wöchentlich abends in der Schulhofschule. Beginn nach Sammlung der Teilnehmer. - Lateinisch (Oberstufe) für Teilnehmer, die schon lateinisch lesen können. Behandlung von heraldischen Reden von Cicero. Mittwochs von 19.30-20.45 Uhr. Schulhofschule. Beginn Anfang März. - Anmeldungen bei Adr. Schulhofschule, 40 a (am Ludwigsplatz). (Kursgebühr für 15 Abende 8 Mk.)

Spielplan des Badischen Staatstheaters vom 26. Februar bis 7. März 1944

Großes Haus. Sa. 26.2. 18-20.30 Uhr: Die Walküre. Auker Miete. So. 27.2. 11-12.15 Uhr: Morgendliche Freiheit. Auker Miete. 13.15-15.15 Uhr: Gages und sein Ring. Geseh. Vork. für die H.S.G. Adr. 17-19 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen. Auker Miete. - Mo. 28.2. 18-20.30 Uhr: Rattel, 7. Vork. der Montag-Sondermiete. - Di. 29.2. 18-20.30 Uhr: Rattel, 8. Vork. für die H.S.G. Adr. Mi. 1.3. 18-20.30 Uhr: Die verkaufte Braut. Geseh. Vork. für das Reichsbahnamerikadachwerk. - Do. 2.3. 18-20.15 Uhr: Der Schwan von Vezlar. (Uraufführung) v. Gioacchino Antonio Rossini. Darauf: „Stanni Schical“ über von Giacomo Puccini. Auker Miete. - Fr. 3.3. 14-16.30 Uhr: Schön ist die Welt. Geseh. Vork. für die H.S.G. Adr. Sa. 4.3. 18-20.30 Uhr: Gages und sein Ring. Vork. für die H.S.G. Adr. So. 5.3. 18-20.30 Uhr: Schön ist die Welt. Auker Miete. - So. 5.3. 13-15.30 Uhr: Der Wetter aus Dingda. Geseh. Vork. für die H.S.G. Adr. 17-19.30 Uhr: Die verkaufte Braut. Auker Miete. - Mo. 6.3. 18-20.30 Uhr: Rattel. Geseh. Vork. für die H.S.G. Adr. Di. 7.3. 17.30 Uhr: Das kleine Weisgerath. Geseh. Vork. für die H.S.G. Adr. der Karlsruher Lebensversicherung. A.G. Weisgerath. Theater. Sa. 26.2. 18-20.15 Uhr: Galtspiel der Badischen Bühne „Die Sonntagstraum“. - So. 27.2. 13-15.30 Uhr: Der Wetter aus Dingda. Geseh. Vork. f. d. Reichsluftschutzbund. 18-20.30 Uhr: Der Wetter aus Dingda. Adr. 1.3. 18-20.30 Uhr: Ständchen bei Nacht. Lustspiel von Leo Lenz. (Reinlebung). Sa. 4.3. und So. 5.3. jeweils 18-20 Uhr: „Ständchen bei Nacht“.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 27.2. Reichsprogramm: 8.30-9.00 Musikalische Kurzwelt von der Kapelle Wilfried Krüger. 9.00-10.00 Punkte Klänge zum Sonntagmorgen. 10.10-11.00 Vom aroben Vaterland. Deutsche Märchen in schwerer Zeit. Eine Sendung von Martin Bornmann. 11.05 bis 11.30 „Das Rindfleisch“. Eine Komödie von Gedor Fresagen: aufgeführt von der Rundfunkspielkapelle Wien (Leitung: Gottfried Reinisch). 11.30-12.30 Tänzlerische Skizzen. 12.40-14.00 Das deutsche Volkstheater. 14.15-15.00 Unterhaltung mit der Kapelle Erich Wörichel. 15.00-15.30 Franz Weber erzählt zwei alte deutsche Volksmärchen. 15.30-16.00 Was ich Soldaten wünschen. 18.00-19.10 „Unser lieber Mann“ deutscher Meister. Bruckners Sinfonie Nr. 7 in E-Dur geföhrt von den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Karl Böhm. 19.10-20.00 Der Zeitpfeil am Sonntag. 20.15-22.00 Ein Abend bei Eward Rimecke (Operetten- und Saitenmusik). - Deutscher Sinfonieorchester: 9.00-10.00 „Unser Schachfisch“ (Sprecher: Eobhas Mühsel). 10.10-11.00 Unterhaltliche Musik unserer Zeit. 11.40-12.30 Ausgewählte Konzertmusik von Bach, Mozart, Haydn und Grieg u. a. 20.15-21.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik: Mozart, Schumann; es spielt das Semanum-Trio. 21.00-22.00 Opernmelodien, Saitenspiele und instrumentale Musik von Bizet, Gluck, Mozart, Smetana u. a.
Montag, 28.2. Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Kaiser Friedrich II. 15.00-16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalstücke in Werken von Beethoven. 16.00-17.00 Punkt-Nachmittagskonzert. 17.15-18.30 „Dies und das für euch zum Spah“ aus Wien. 20.15-22.00 Für jeden etwas. - Deutscher Sinfonieorchester: 17.15-18.30 Konzertsendung des aroben Franzfurter Rundfunkorchesters mit Werken von Beethoven, Schubert, Wagner u. Sisi (Leitung: Hans Schwarzkopf). 20.15-21.00 „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden von Mozart und Beethoven. 21.00-22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker: Brahms' 1. Sinfonie in F-Moll (Leitung: Oswald Kabasta).

Ausgabe von WHW-Wertgutscheinen

Der selbe Personalanweis für die Lebensmittelversorgung ist mit der roten Kontrollkarte vorzulegen.
Ortsgruppen: Or II am Montag von 17-18 Uhr. - Or IV am Montag von 17.30-18.30 Uhr. - Mählsburg am Montag von 15-17 Uhr.

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9350-9353











